~~L. XXV 174~~

(Gesch. Dr. Haub 841)

No. a, 720 6

Rathgeber

für

alle Diejenigen,

welche an

Verschleimung

des

Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden.

Nebst

Angabe der Mittel,

wodurch

diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können.

Fünfte verbesserte Auflage.

Quedlinburg und Leipzig, 1827,

bei Gottfried Basse.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Vorrede.

Die am häufigsten in unserm mehr kalten als warmen Klima vorkommenden Krankheiten sind die der Schleimhäute, die entweder als Katarrhe der Nase, des Halses, der Lungen und des Darmkanals von kürzerer Dauer sind, oder als Verschleimungen dieser Theile die Gestalt einer langwierigen, nicht selten lebensgefährlichen Krankheit annehmen. Die Verschleimungen der Lungen, des Magens und des Darmkanals sind es hauptsächlich, die eine genauere Betrachtung verdienen, weil sie so häufig auf eine schleichende Art die Gesundheit untergraben und den Tod früher oder später durch Lungensucht, durch Auszehrung oder ein schleichendes, nervöses Fieber herbeiführen. Den Nichtarzt über diese Schleimkrankheiten auf eine allgemein verständliche Art zu belehren, ihn vor den veranlassenden Ursachen zu warnen, ihn mit einem zweckmäßigen, diätetischen Verhalten und schicklichen Medikamenten bekannt zu machen, wodurch diesen Krankheiten vorgebeugt, und sie, wenn sie sich schon ausgebildet haben, gehoben werden können, ist der Zweck dieser Bogen. Der Verfasser hat bei Ausarbeitung derselben sowohl die Schriften älterer und neuerer berühmter Medizíner, die über diesen Gegenstand vorhanden, berücksichtigt, als auch das Resultat seiner eigenen vieljährigen Erfahrungen als praktischer Arzt in diesen Bogen niedergelegt. Die Schleimkrankheiten der Urinwege, der Harnröhre, der Mutterscheide hat er nur angedeutet, nicht genauer abgehandelt, theils weil dies diese Schrift zu sehr würde erweitert haben, theils weil sie nicht in einer so innigen Verbindung mit den andern Schleimflüssen stehen. Auch hat der Verfasser sich nur ausschließlich auf die Schleimkrankheiten der Erwachsenen eingeschränkt, da für die Schleimflüsse der Kinder hier in so fern nicht der passende Ort war, weil diese nur zweckmäßig und verständlich in Verbindung mit andern, die-

sem Lebensalter eigenthümlichen, Krankheiten abgehandelt werden können. Es ist nicht seine Absicht, den Arzt in diesen Krankheiten, besonders in den hartnäckigen Fällen derselben, entbehrlich machen zu wollen; vielmehr bezweckt er, indem er die gefährlichen Folgen der Katarrhe schildert, das Publikum vor Vernachlässigung derselben zu warnen und es aufzufordern, frühzeitig denselben ein zweckmäßiges diätetisches Verhalten und passende Medikamente entgegen zu setzen. Die von ihm empfohlnen Receptformeln hat er in vielen Beobachtungen erprobt und durch mehrjährige Erfahrungen bewährt gefunden. Er wünscht, indem er diese Bogen dem Publikum übergibt, daß sie eine allgemeine Aufmerksamkeit finden mögen; denn er ist in diesem Falle überzeugt, daß sie für manchen Leidenden eine willkommene und nützliche Erscheinung seyn werden.

Vorwort zur fünften Auflage.

Da sich diese Bogen einer so allgemeinen guten Aufnahme zu erfreuen gehabt haben, daß auch die vierte Auflage in einem noch nicht vollen Jahre vergriffen ist, so hat die Verlagshandlung sich genöthigt gesehen, eine fünfte zu veranstalten. Der Verfasser hat in derselben zwar einige, jedoch nicht wesentliche, Veränderungen vorgenommen, da seine Ansicht von den Katarrhen und Verschleimungen noch immer dieselbe ist, und seine neuesten Erfahrungen auch ihn nicht eines Andern belehrt haben.

Der Verfasser.

Einleitung.

Alle Höhlen des menschlichen Körpers, die sich nach außen öffnen, und der atmosphärischen Luft mehr oder weniger einen Zugang darbieten, sind mit einer rothen, gefäßreichen, empfindlichen Haut ausgekleidet. Diese Haut enthält eine Menge kleiner Drüsen, durch welche der Schleim, eine weißliche, zähe, klebrige Feuchtigkeit, abgesondert wird. Die Absonderung von Schleim, wenn sie gewisse Grenzen nicht übersteigt, gehört zu dem natürlichen und Gesundheit gemäßen Zustande des menschlichen Körpers. Der Schleim dient dazu, die Theile, welche er überzieht, schlüpfrig zu erhalten, sie vor der Einwirkung der Luft und anderer äußerer reizender Schädlichkeiten zu schützen. Eine solche Schleim absondernde Haut überziehet die Höhlen der Nase, des Mundes, des Halses und Schlundes; sie kleidet die innere Fläche des Kehlkopfes, so wie der mit ihm verbundenen Luftröhren aus, und verbreitet sich mit den verschiedenen Aesten derselben in die Lungen; sie bildet die innere Wand der Speiseröhre, der Magenhöhle und des ganzen Darmkanals bis zum After, eben so die innere Fläche der Harnblase, der Harnröhre

und der weiblichen Geschlechtstheile. — Es sondern diese häutigen Ueberzüge, wie schon gesagt, auch im gesunden Zustande Schleim ab; durch ihn wird die Nasenhöhle, die Mundhöhle, der Kehlkopf und die Luftröhre vor den Einwirkungen einer scharfen, trocknen oder feuchten Luft bewahrt und vor andern scharfen und reizenden Theilen geschützt, die theils beim Einathmen, theils beim Einnehmen der Speisen und Getränke dahin gelangen. Die innere Fläche des Schlundes, der Speiseröhre, des Magens, des Darmkanals in seiner ganzen Länge bis zum After, bewahrt der daselbst abgesonderte Schleim vor den reizenden Einwirkungen der Speisen und Getränke, vor den mancherlei Schärfen, die mit denselben eingeführt werden, und sich daselbst erzeugen; er erhält diese Kanäle offen und feucht; er erleichtert das Durchgleiten der Nahrungsmittel und befördert überhaupt die Verdauung. Einen ähnlichen Nutzen leistet der abgesonderte Schleim in dem Innern der Blase, der Harnröhre und der weiblichen Scheide, indem er besonders die erstern vor der Schärfe des Urins schützt.

Krankheiten der Schleimhäute, Katarrh, Schleimfluß, Verschleimung.

Die Verrichtungen dieser Schleim absondernden Häute können auf eine dreifache Art von ihrem naturgemäßen Gange abweichen; sie können zu wenig oder gar keinen Schleim absondern; zweitens die Schleimabsonderung ist vermehrt, oft bis ins Ungeheure; endlich artet der abgesonderte Schleim in Hinsicht seiner

Beschaffenheit auf mannichfache Art von dem in gesunden Zustande erzeugten ab. Ein Beispiel zur Erläuterung dieses dreifach verschiedenen Zustandes der Schleimabsonderung, das wohl einem Jeden aus eigner Erfahrung bekannt seyn wird, gibt der Schleimfluß der Nase, der sogenannte Schnupfen. Beim Schnupfen ist anfänglich die Schleimabsonderung unterdrückt, die innere Nase ist trocken und verstopft, dann wird dieselbe übermäßig vermehrt, und drittens sondert sich ein weißer, scharfer, wässerichter Schleim ab, der nach und nach eine mildere, dickere Beschaffenheit, eine gelbliche Farbe annimmt und in Hinsicht seiner Eigenschaften von dem gesunden Schleime der Nase ganz abweicht. — Wenn durch eine der nachher anzugebenden Ursachen und Veranlassungen die natürliche Beschaffenheit der Schleimhaut verändert und in einen krankhaften Zustand umgewandelt wird, so entstehet zuerst in derselben ein Zustand von Reizung und Entzündung, wobei dieselbe schmerzhaft und trocken erscheint und ihre natürliche Absonderung mehr oder weniger ganz gehemmt ist. Dann wird nach einigen Tagen die Absonderung des Schleims vermehrt, oft sehr vermehrt, doch ist das Abgesonderte dünne und scharf; nach und nach wird aber der abgeschiedene Schleim immer weniger reizend, milder und dicker, und mit dieser Veränderung in Hinsicht seiner Qualität nimmt auch seine Menge stufenweise ab; so daß auf diese Art der naturgemäße Zustand binnen acht oder vierzehn Tagen wieder hergestellt wird. Dies ist der gewöhnliche Verlauf des Schleim-

flusses, der auch mit einem griechischen Namen Katarrh genannt wird. — Die den Schleimfluß begleitenden Zufälle, die Dauer desselben, die Menge und Beschaffenheit des abgeschiedenen Schleimes, sind sehr verschieden, je nachdem diese oder jene der Schleim absondernden Häute krankhaft ergriffen ist. Andere Zufälle bewirkt der Schnupfen, andere der Katarrh der Lunge und Luftröhre, und andere eine vermehrte Schleimabsonderung in dem Magen und in den Gedärmen. Je mehr reizend die Veranlassung zum Schleimfluß war, je jünger, kräftiger und vollblütiger die Person, desto stärker und merklicher zeigt sich die erste Periode des Reizes und der Entzündung. Je schwächlicher und je geschwächter die Person ist, je älter sie ist, je öfter sie schon an Schleimflüssen gelitten hat, desto weniger ist die erste Periode der unterdrückten Schleimabsonderung und Entzündung zu bemerken; sondern es erfolgt dann gleich auf gegebene Veranlassung eine starke und vermehrte Schleimabsonderung. Diese vermehrte Schleimabsonderung, die bei dazu geneigten, geschwächten und ältern Personen bei der geringsten Veranlassung wiederkehrt und sich nach und nach so sehr ihrer Constitution einverleibt, daß sie beständig fortdauert, nennt man Verschleimung. Besonders bedient man sich dieses Ausdrucks von der übermäßig vermehrten und anhaltenden Schleimabsonderung in der Luftröhre und Lunge, so wie in dem Magen und Gedärmen. — Schleimfluß oder Katarrh und Verschleimung sind Krankheiten dersel-

den Theile des Körpers, nämlich der Schleimhäute. Sie unterscheiden sich aber in so fern, daß bei dem Katarrh durch eine äußere Veranlassung eine krankhafte Reizung dieser Theile auf eine kurze Zeit erfolgt und vorübergehend ist, bei der Verschleimung aber eine Erschlaffung in den Schleimhäuten Statt findet, die eine anhaltende und lange Zeit dauernde Schleimabsonderung bewirkt. Der Katarrh ist leicht zu heilen, ja er hebt sich meistens von selbst und ohne den Gebrauch von Medikamenten; die Verschleimung ist ein eingewurzeltes und schwer zu hebendes Uebel, das zu seiner Heilung die lange fortgesetzte Anwendung einer strengen Diät und eines sorgfältigen Gebrauchs von Arzeneimitteln bedarf. Die Geneigtheit zu Katarrhen und öfters wiederkehrende Katarrhe bewirken Verschleimung, indem sie die Schleimhäute der Luftröhre und ihrer Aeste, so wie des Magens und der Gedärme erschlaffen. Es kann nicht fehlen, daß durch eine oft wiederkehrende, oder gar beständig anhaltende vermehrte Absonderung von Schleim, dem Körper ein Theil seiner gesunden und nährenden Säfte, der lymphatische und gallertartige Bestandtheil des Bluts entzogen wird, daß dadurch Schwäche und Entkräftung bewirkt und eine mangelhafte Ernährung erzeugt wird.

Es ist hier der Ort, eine falsche Ansicht zu berichtigen, die gar viele Nichtärzte haben, indem sie annehmen, daß diejenigen Personen, bei denen eine vermehrte Schleimabsonderung Statt findet, ein zu Schleim gewordenes Blut haben. Der Stoff zur Schleimabsonderung wird zwar

aus dem Blute genommen, keineswegs ist aber schon ein wirklicher Schleim in demselben vorhanden, sondern durch die Eigenthümlichkeit der Schleimhäute und ihrer Drüsen wird ein Theil desselben in Schleim verwandelt. Der Schleimfluß und die Verschleimung sind daher nicht eigentliche Krankheiten des Bluts, wenn auch zugleich eine fehlerhafte Mischung wohl in ihm Statt finden kann. — Die erkrankten schleimabsondernden Organe scheiden öfters den Schleim in sehr großer Menge ab; das Abgeschiedene ist an Farbe, Geruch und Geschmack sehr verschieden: es siehet hell und weißlich, wie Eiweiß, wie Milch, oder gelbgrün, dunkel, auch wohl blutig aus; es ist reizend, scharf, und greift die Theile, die es berührt, an; es ist bald dünn und wässerig, bald von dicker und zäher Beschaffenheit; es hat entweder gar keinen Geruch, oder es riecht übel; der Geschmack desselben ist salzig oder süß, auch wohl faulig.

Der Schleimfluß aus der Nase; Schnupfen. — Unter allen Arten von Katarrhen ist dies der am häufigsten vorkommende, aber auch der am wenigsten gefährliche und der Gesundheit nachtheilige. Er gibt sich im Anfange durch ein unangenehmes Gefühl von Spannung und Trockenheit in der Nase zu erkennen, dabei ist der Kopf eingenommen und schmerzhaft, die Augen sehen roth, matt und trübe aus. Der jetzt im Innern der Nase Statt findende entzündliche Zustand bewirkt diese Zufälle, er hemmt die Schleimabsonderung, erzeugt ein Gefühl von Verstopfung und Jucken in der Nase und erweckt den Reiz zum öftern Niesen. Die

am Schnupfen Leidenden riechen und schmecken nicht, oder der Eindruck, den die Gegenstände auf diese Sinne machen, ist verändert, so daß ihnen die Dinge anders riechen und schmecken, als sie sollten. Durch die innere Geschwulst wird der Abfluß der Thränenfeuchtigkeit, der im natürlichen Zustande durch die Nase gehet, gehemmt, daher häuft sie sich in den Augen an, verursacht das Thränen der Augen, und läuft über die Backen ab. In den ersten Tagen eines heftigen Schnupfens finden immer Fieberbewegungen Statt, die sich durch Frösteln, Hitze, Schwindel, Betäubung des Kopfs und ein schmerzhaftes Ziehen in den Gliedern zu erkennen geben. Hat diese Periode des Reizes und der Entzündung ein bis drei Tage gedauert, so wird die Schleimabsonderung in der Nase vermehrt, es stellt sich der Ausfluß eines dünnen, weißen, scharfen, salzigen Schleimes ein, der die Lippen und andere Theile, welche er berührt, entzündet und röthet. So wie der Ausfluß des Schleims zunimmt, vermindern sich die fieberhaften Zufälle. Nach einigen Tagen verändert sich die Beschaffenheit des Schleimes, er wird dicklicher, milder, gelber und wird mit Leichtigkeit ausgeschnoben, dabei läßt die Spannung in der Nase nach, der Kopfschmerz verschwindet, der Kranke fühlt sich mehr erleichtert, und sein Zustand gehet nach acht bis vierzehn Tagen in den der völligen Gesundheit über. Dies ist der Verlauf eines regelmäßigen Schnupfens, wenn er gesunde Personen nach einer Erkältung, bei kalter und feuchter Witterung, oder auf eine an-

dere Veranlassung befällt. Anders verhält er sich bei mehr geschwächten Personen, die eine Geneigtheit dazu haben und ihn bei der geringsten Ursach bekommen. Dann erscheint er nicht so regelmäßig, dauert längere Zeit, verursacht anhaltende Verstopfungen der Nase, oder auch eine fast beständig, wenigstens in den Wintermonaten, Statt findende vermehrte Schleimabsonderung.

Die katarrhalische Halsentzündung, Verschleimung des Halses.

Leidet die Schleimhaut, welche die Höhle des Mundes und Halses auskleidet und den Schlund und Gaumen überzieht, so empfindet man einen Schmerz in diesen Theilen, das Schlucken ist erschwert mit dem lästigen Gefühl, als wenn da ein Pflock stecke. Hals und Zunge sind trocken und veranlassen das Bedürfniß, öfters den Mund anzufeuchten und zu trinken. Läßt man den Mund öffnen und siehet hinein, so findet man die innere Fläche desselben und die des Schlundes röther als gewöhnlich und etwas aufgeschwollen; am stärksten ist diese Entzündung im hintern Theil der Mundhöhle, am Gaumensegel, zu bemerken; das in der Mitte desselben hangende Zäpfchen, so wie die an den Seiten gelegenen Mandeln sind aufgeschwollen, gewöhnlich mehr auf der einen, als auf der andern Seite. Meistens sind fieberhafte Zufälle, Frost, Hitze und Durst damit im Anfange verbunden. Nach und nach vermindert sich die lästige Trockenheit des Halses, es stellt sich eine vermehrte Schleimabsonderung ein, so daß viel dünner, wässeriger,

salziger Schleim mit einiger Erleichterung ausgeräuspert wird. Hat dieser Zustand einige Tage gedauert, so vermindert sich die Menge des Schleimes im Halse, er nimmt eine dickere, gelbere, mildere Beschaffenheit an und wird mit Leichtigkeit ausgeräuspert. Dabei vermehrt sich nach und nach die geringere Eßlust wieder; die mit einem dicken, weißen Ueberzuge belegte Zunge reinigt sich; die Absonderung des Schleims fährt fort, abzunehmen und nach vier bis acht Tagen ist die Gesundheit wieder hergestellt. Oft ist mit dieser katarrhalischen Entzündung des Halses Schnupfen und Lungenkatarrh verbunden. Wer einmal diesen Schleimfluß des Halses gehabt hat, bekommt ihn gar leicht wieder, weil er eine Empfindlichkeit und Erschlaffung in den Theilen zurückläßt, die zu Rückfällen geneigt machen. Aeltere, schlaffe und dazu geneigte Personen pflegen bei der geringsten Erkältung an solcher vermehrten Schleimabsonderung zu leiden, oder wohl auch ununterbrochen damit geplagt zu seyn. Diesen unangenehmen, obgleich an und für sich nicht gerade gefährlichen Zustand nennt man Verschleimung des Halses.

Katarrh des Kehlkopfs und der Luftröhre, Verschleimung der Brust.

Wenn zugleich, bei der katarrhalischen Entzündung des Halses, die den Kehlkopf und seine innere Fläche überziehende Schleimhaut mit angegriffen wird, so gesellt sich zu dem beschwerlichen Schlucken auch ein etwas beschwertes Athemholen, ein trockner, rauher Husten, ein Gefühl von Rauhigkeit und Trockenheit in der tiefern

Gegend des Halses, das zum öftern Räuspern, so wie ein kitzelnder Reiz, der zum Husten zwingt. Eine geringere oder stärkere Heiserkeit ist gewöhnlich damit verbunden, mitunter geht sie auch wohl in gänzliche Stimmlosigkeit über. Im Anfange findet auch hier die entzündliche Periode Statt, wobei die Absonderung des Schleims unterdrückt ist; der Husten ist trocken, oder es wird nur wenig eines dünnen und wässerigen Schleims aufgeräuspert. Nach und nach vermehrt sich aber der Auswurf in etwas, ob er gleich meistens nicht bedeutend wird, und ein dicklicher Schleim wird mit Leichtigkeit aufgegeben. Mit Abnahme des Hustens und Auswurfs vermindert sich auch die Heiserkeit, so daß nach zwölf bis zwanzig Tagen der Katarrh wieder verschwunden ist. Wer oft an dieser Entzündung des Kehlkopfs leidet, und bei der geringsten Erkältung von Heiserkeit und einem rauhen Husten geplagt wird, der hat zu befürchten, daß die Bänder und Knorpel dieses Organs von Geschwüren angegriffen und zerstört werden, und daß sich die gefahrvolle Krankheit erzeugt, die unter dem Namen der Halsschwindsucht bekannt ist.

Oft leidet mit dem Kehlkopf zugleich die innere Fläche der Luftröhre an einer katarrhalischen Entzündung. Dieselbe ist oberhalb mit dem Kehlkopf verbunden, unterhalb verbreitet sie sich mit zwei Aesten baumförmig in beide Lungen; ihre innere Fläche ist durchaus, selbst in ihren feinsten Verzweigungen, mit einer Schleimhaut ausgekleidet. Wenn diese Schleimhaut durch den Einfluß der rauhen und kalten Luft,

oder durch eine andere Veranlassung krankhaft gereizt ist, so entstehen die Zufälle, welche man Lungenkatarrh zu nennen pflegt. Der Kranke empfindet Schmerz im Halse, Schmerz und Spannung in der Brust, ein beschwerliches Athemholen und Reiz zum Husten. Der Husten ist anfänglich trocken und ohne Auswurf, er vermehrt sich durch das Sprechen und beim Einathmen. Nach einigen Tagen hustet der Kranke dünnen, wässerigen, schaumigen, salzigen, weißlichen, auch wohl, wenn durch heftige Anstrengung beim Husten ein kleines Blutgefäß geborsten ist, blutigen Schleim aus. Der Husten ist nicht selten so heftig, daß Erbrechen erfolgt; auch können als Folge der durch ihn bewirkten starken Erschütterung Kopfschmerz, Nasenbluten und, bei Kindern und empfindlichen Personen, Krämpfe und Convulsionen herbeigeführt werden. Nicht selten sind die Fälle, daß durch die Erschütterung eines heftigen katarrhalischen Hustens bei Mannspersonen Bruchschäden und bei Frauenzimmern Muttervorfälle entstehen. Nach sechs bis acht Tagen pflegt sich der Reiz zum Husten zu vermindern, der wässerige und scharfe Schleim verwandelt sich in einen dicken, milden, klümperigen, gelben oder grünlichen, süß, bitter oder salzig schmeckenden Schleim, der mit Erleichterung ausgehustet wird. Dabei wird die Brust freier, die Spannung und der Schmerz in derselben verlieren sich, das Athemholen ist leichter, der Husten und Auswurf werden immer seltener und finden zuletzt nur noch, nach dem Erwachen, in den Morgenstunden Statt.

Oft ist mit dem Lungenkatarrh der Katarrh des Kehlkopfs, auch wohl Schnupfen und böser Hals verbunden. Fast immer sind mit diesem Schleimfluß der Luftröhre, oder dem Lungenkatarrh, fieberhafte Zufälle vergesellschaftet. Die bekannten Symptome, Frost, Hitze und Durst, zeigen dies an. Sie vermindern sich, wenn nach einigen Tagen eine vermehrte Hautausdünstung erfolgt, die sich in der Morgenzeit zu einem allgemeinen warmen Schweiß verstärkt, und wenn der im Anfange röthliche und dunkle Urin wieder heller wird, eine Wolke bekommt und beim Stehen einen weißen oder rothen Bodensatz fallen läßt. Bei jüngern Personen, bei solchen, die keine geschwächten und erschlafften Lungen haben, pflegt der Lungenkatarrh in vierzehn Tagen bis drei Wochen sich auf diese Art zu beendigen. Dauert er aber länger, so ist zu befürchten, daß er in eine Verschleimung der Brust übergehe.

Personen, in den mittleren und höhern Jahren, die eine schwach gebauete, platte Brust haben, und bei der geringsten Erkältung von Schleimhusten und Kurzathmigkeit befallen werden, leiden an einer anfangenden Verschleimung der Brust. Nimmt das Uebel zu, so werden sie von dem Schleimhusten gar nicht frei, sie pflegen ihn dann besonders des Morgens und des Abends zu haben, oder nach eingenommener Mahlzeit. Nach einer geringen Erkältung oder einem Diätfehler erscheint er heftiger und wegen der immer mehr zunehmenden Erschlaffung der Schleimhäute, ist dann die entzündliche Periode des Katarrhs nicht mehr zu

bemerken, sondern sie husten gleich den Schleim in großer Menge aus. Der ausgeworfene Schleim ist sowohl in Hinsicht seiner Menge, als auch in Hinsicht seiner Beschaffenheit sehr verschieden: er ist wässerig, zähe, wie Eiweiß, er hat die Consistenz der Milch, er ist gelblich, grünlich, kuglich und mit festen Klümpchen vermischt. Er schmeckt süßlich, salzig, auch wohl faulich und widerlich. Schmerzen in der Brust, die nicht sehr heftig zu seyn pflegen, selten beständig und auf einer Stelle haftend, mehr vorübergehend und wechselnd sind, oft nur von der Anstrengung des Hustens zu entstehen scheinen, begleiten die Verschleimung der Brust. Die Kranken haben einen röchelnden Athem, sie leiden an Beängstigung und Kurzathmigkeit, besonders nach dem Husten, nach dem Sprechen, nach einer jeden, selbst unbedeutenden Bewegung und wenn sie mit Kopf und Brust etwas tief liegen. — Die Verschleimung der Brust kann mehrere Jahre lang dauern, ohne üble und lebensgefährliche Folgen zu haben, wenn folgende günstige Umstände mit ihr verbunden sind: wenn der Schleimhusten nicht sehr häufig und die Masse des ausgeworfenen Schleims nicht sehr groß ist; wenn der Auswurf Wochen und Monate lang ganz aufhört; wenn der ausgeleerte Schleim von wässeriger, dünner Beschaffenheit und von salzigem oder gar keinen Geschmack ist; wenn der Kranke nicht geschwächt, nicht in den höhern Jahren ist; wenn er sich übrigens einer guten Gesundheit erfreuet, besonders wenn er eine gute Verdauung und eine starke Eßlust hat;

wenn nur ein geringer Grad von Kurzathmigkeit Statt findet, er nur dann und wann an vorübergehenden, nicht festsitzenden Schmerzen in der Brust leidet, und wenn er ganz ohne Fieber ist und starke Schweiße ihn nicht belästigen. Unter diesen Umständen gehören die durch den Schleimauswurf verloren gehenden Säfte mehr zu den wässerigen, als zu den nahrhaften, und werden vollkommen durch die starke Eßlust und die kräftige Verdauung wieder ersetzt. In einem solchen Falle ist, bei Beobachtung einer strengen und zweckmäßigen Diät und Anwendung passender Medicamente, vollkommene Heilung zu erwarten. — Wenn dagegen die Verschleimung der Brust mit folgenden Zufällen vergesellschaftet ist, so ist sie für gefährlich zu achten, und der nahe Uebergang in Lungenschwindsucht zu befürchten: wenn der Schleimhusten schon mehrere Monate gedauert hat; wenn er auch in der warmen Jahreszeit fortdauert, und sich dann nicht wenigstens sehr vermindert; wenn viel Schleim ausgeworfen wird; wenn er dicklich ist, das Ansehen einer fetten Milch hat, oder wenn er gelblich, grünlich und mit Blutstreifen vermischt ist; wenn er einen süßlichen oder gar fauligen Geschmack und Geruch hat; wenn der Kranke in den höhern Jahren stehet, sich sehr schwach fühlt; wenn er öfters einen röchelnden Athem hat, an Kurzathmigkeit und Beängstigung, selbst nach geringen Bewegungen, leidet; wenn er einen fixen stechenden Schmerz vorn in der Brust, oder auf der einen oder der andern Seite derselben fühlt; wenn es ihm an Appetit fehlt; wenn seine Ver-

dauung schwach ist, er an Aufgetriebenheit des Leibes, Magendrücken und Aufstoßen nach jeder mäßigen Mahlzeit leidet; wenn er Fieberbewegungen, Frösteln und vorübergehende Hitze des Nachmittags und gegen Abend verspürt; wenn zu dieser Zeit auf seinen Wangen eine begrenzte Röthe sichtbar ist, und die Flächen seiner Hände brennen; wenn er gegen Morgen mit starken, entkräftenden Schweißen geplagt ist, und wenn er endlich eine platte und schwach gebaute Brust hat und aus einer Familie abstammt, deren Glieder zum Theil an der Schwindsucht gestorben sind. Unter diesen mißlichen Umständen ist der Uebergang in völlige Lungenschwindsucht als nahe bevorstehend zu befürchten. Doch ist auch dieser Zustand noch nicht hoffnungslos und Lebensrettung noch möglich, wenn man die in diesen Bogen gegebenen Verhaltungsregeln genau beobachtet und mit Vertrauen und Geduld den Anordnungen eines erfahrenen Arztes Folge leistet.

Nimmt das Uebel zu, so geht es in Lungenschwindsucht über, die von zweifacher Art seyn kann, indem sie entweder als Schleimschwindsucht langsamer den Tod herbeiführt, oder als Eiterschwindsucht schneller das Leben endet. Als Schleimschwindsucht erscheint sie bei ältern, mit einer schlaffen körperlichen Constitution begabten Personen; als Eiterschwindsucht befällt sie jüngere, reizbare, mit einer übel gebaueten Brust versehene Leute. Die erstere, die Schleimschwindsucht, wird herbeigeführt, wenn die große, durch die Schleimabsonderung verloren gehende Masse von nützlichen und nahrhaften Säften

durch den geringen Appetit und die schwache Verdauung nicht wieder ersetzt werden kann, sich daher große Schwäche, Abzehrung und ein schleichendes Fieber einstellt, was dem Leben in kürzerer oder längerer Zeit ein Ziel setzt. Die Verschleimung der Brust geht in Eiterschwindsucht über, wenn durch die beständige Reizung der Lungen sich entzündliche Verhärtungen in einzelnen Stellen derselben bilden, die nach und nach aufbrechen und bösartige, um sich fressende Geschwüre erzeugen. Es wird dann Blut und wirklicher Eiter, oft von stinkender Beschaffenheit, ausgehustet; der Kranke leidet an einem beständigen, quälenden, kitzelnden Husten; seine Respiration ist unvollkommen und höchst beschwerlich und es fehlt ihm an Luft. Dieses beständige Schnappen nach Luft ist das Schrecklichste dabei und es nimmt immer mehr zu, je mehr von der Substanz der Lunge durch Eiterung verloren geht und je mehr sich der Kranke seiner Auflösung nähert. Dazu gesellt sich ein Zehrfieber, das des Nachts und gegen Morgen starke, klebrige und erschöpfende Schweiße bewirkt.

Schleimfluß des Magens und der Gedärme und Verschleimung dieser Theile.

Wenn die Schleimhaut, die die innere Fläche der Speiseröhre, des Magens, der dünnen und dicken Gedärme überziehet, auf gewisse Art erkrankt ist, so entstehen Zufälle, die man gewöhnlich Verschleimung des Unterleibes benennt. Obgleich bei dem Schleimfluß (oder Katarrh) dieser

Theile ebenfalls im Anfange eine Periode der Reizung und Entzündung Statt findet, so gibt sie sich wegen des eigenthümlichen Baues dieser Organe nicht so deutlich, wie beim Schnupfen und dem Lungenkatarrh zu erkennen. Kolikschmerzen von bald größerer, bald geringerer Heftigkeit in der Gegend des Magens, der Herzgrube und um den Nabel herum, bezeichnen diese erste entzündliche Periode, die aber nur wegen des schlaffern, unempfindlichern Gewebes dieser Schleimhäute von kurzer Dauer ist und bald in den Zustand der vermehrten Schleimabsonderung übergehet. Der in zu großer Menge abgesonderte Schleim wird in einigen Fällen von der Natur selbst ausgeschieden; es entsteht dann ein freiwilliges Erbrechen von Schleim, wenn derselbe sich in dem Magen und dem obern Theil des Darmcanals absondert, oder es entsteht ein schleimiger Durchfall, wenn er sich in dem untern Theil der Gedärme erzeugt hat. Auf diese Art pflegt bei jüngern und robustern Personen sich der Schleimfluß des Magens und Darmkanals von selbst zu heilen, wenn er von einer vorübergehenden Ursach, von Erkältung, von Ueberfüllung mit Speise und Trank veranlaßt ist, und die Eingeweide des Unterleibs eine kräftige und gesunde Beschaffenheit haben. Diese Krankheit ist von kurzer Dauer und vorübergehend; sie ist völlig dem Leiden der Nase beim Schnupfen, oder dem der Lufröhre beim Lungenkatarrh zu vergleichen. — Doch ist dies bei weitem nicht immer der Fall, oft wird der in Menge abgesonderte Schleim nicht von der Natur aus-

geleert, er überziehet die innere Fläche der Eingeweide, stumpft ihre natürliche Empfindlichkeit und Reizbarkeit ab, verstopft die Mündungen der einsaugenden Gefäße, welche die zur Nahrung dienenden Säfte aus dem Darmkanal aufnehmen und in das Blut überführen, verhindert die gehörige Abscheidung der Galle und anderer zur Verdauung dienender Säfte. Daher entsteht dann eine schlechte und fehlerhafte Verdauung, sie wird träge und langsam; die Folgen davon sind die Bereitung eines unkräftigen Bluts, eine mangelhafte Ernährung des Körpers, er magert ab, wird aufgedunsen und wassersüchtig. Dies ist der Zustand, den man im Allgemeinen unter dem Namen der Verschleimung des Unterleibes verstehet und dem eben so, wie bei der Verschleimung der Brust, eine Erschlaffung der Schleimhäute zum Grunde liegt.

Nur im seltenern Falle ist in dem ganzen Darmkanal zu gleicher Zeit die Schleimabsonderung krankhaft vermehrt, sondern meistens nur in einzelnen Theilen desselben, bald in dem Magen und dem obern Theil der Gedärme, bald in dem mittlern Theil derselben, bald in dem untern Theil, den dicken Därmen und dem Mastdarm. Je nachdem nun die Verschleimung in diesem oder jenem Theile des Darmkanals ihren Sitz hat, gibt sie sich durch besondere Merkmale zu erkennen, die jetzt näher angegeben werden sollen.

Die Verschleimung des Magens insbesondere gibt sich zu erkennen durch eine weißlich belegte Zunge, einen faden Geschmack im

Munde, eine vermehrte Schleimabsonderung im Halse, durch öfteres Aufstoßen ohne besondern Geschmack, durch ein Gefühl von Druck und Vollheit in der Herzgrube. Drückt man auf diese Gegend, so wird ein dumpfer, nicht heftiger Schmerz empfunden. Es ist Mangel an Eßlust da, es findet sich Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen ein. Der Kranke erbricht sich, und leert dabei bloß einen zähen, eiweißartigen Schleim aus, oder Speisen und hernach Galle mit einer sauern, schleimigen Feuchtigkeit vermischt. Das Erbrechen von bloßem Schleim erfolgt am häufigsten des Morgens, wenn der Magen noch leer ist, besonders wenn den Tag zuvor mehr als gewöhnlich gegessen und getrunken worden war, oder schwer verdauliche Speisen genossen worden sind.

Die Verschleimung der Gedärme, welche oft mit der des Magens verbunden ist, gibt sich durch Aufgetriebenheit des Leibes, Drükken und Spannen in demselben, und Anfälle von Colikschmerzen, die selten heftig sind, zu erkennen. Die Kranken leiden an Blähungsbeschwerden, es gehen ihnen viele Blähungen ab, die oft geruchlos sind, und deren Abgang eine vorübergehende, nicht lange dauernde Erleichterung verschafft. In Hinsicht der Leibesöffnung findet ein zweifacher Zustand Statt, entweder der Kranke ist verstopft und hartleibig, oder er hat einen Durchfall von schleimiger Beschaffenheit. Dies letztere ist vorzüglich dann der Fall, wenn die Schleimabsonderung in dem untern Theil des Darmkanals übermäßig vermehrt ist. Es wird dann häufig ein Schleim von verschiedenartiger

Beschaffenheit ausgeleert; er ist weiß, durchsichtig, wie Eiweiß, wie dicke Milch, wie Gallerte, er ist grün, gelb, braun oder blutig. Der Schleim gehet entweder allein ab, oder mit Galle und Koth vermischt, und überziehet den letztern; oft gehet dem Abgang von Schleim ein mehr oder weniger heftiger Leibschmerz vorher, und ein krampfhaftes und schmerzhaftes Drängen im Mastdarme begleitet denselben.

Die durch die Verschleimung des Unterleibs bewirkte träge und mangelhafte Verdauung hat eine schädliche Rückwirkung auf den ganzen Körper; es entstehet Mattigkeit, Niedergeschlagenheit, Unlust, Trübsinn, Schlaflosigkeit, und ein nicht erquickender unruhiger Schlaf oder Schlafsucht. Der Kranke klagt über kalte Füße, über einen drückenden, betäubenden Kopfschmerz, der sich besonders nach dem Essen, oder nach geringen Anstrengungen einstellt. Der gelassene Urin ist blaß, wässerig, trübe, und setzt, wenn man ihn hinstellt, oft einen weißen, schleimigen Bodensatz ab. Dauert dieser Zustand längere Zeit, mehrere Monate fort, so nimmt die Kraftlosigkeit immer mehr zu und es verbindet sich damit ein Fieber, das anfänglich wenig bemerkt wird, sich bloß durch geringes Frösteln und etwas Hitze zu erkennen gibt, in den Nachmittagsstunden und gegen Abend sich einstellt. Nach und nach gehet es aber in ein schleichendes Nervenfieber über, der Körper zehrt immer mehr ab, der Unterleib wird aufgetrieben, das Gesicht erscheint aufgedunsen, Füße und Beine sind wassersüchtig geschwollen. Zugleich stellen sich übelriechende und

erschöpfende Durchfälle ein, die schon große Entkräftung wird durch sie vermehrt, es entstehen Ohnmachten und andere Zufälle eines höchst geschwächten Nervensystems, als ein stilles Irrereden und krampfhafte Zuckungen in den Gliedern. So kann die Verschleimung des Unterleibs tödtlich werden, indem sie die Verdauung stört, die Organe derselben zerrüttet, und auf diese Art die zur Fortdauer des Lebens nothwendige Blutbereitung und Ernährung des Körpers unmöglich macht. Denn Verschleimungen des Unterleibs, die lange Zeit gedauert haben und eingewurzelt sind, pflegen allerhand örtliche, sogenannte organische Fehler im Unterleibe zu erzeugen, die gewöhnlich den tödtlichen Ausgang bewirken. Es entstehen dann Verstopfungen der Blutgefäße, Anschwellungen der Eingeweide, besonders der Leber und Milz, Verengerungen und Verhärtungen des Magens, der Gedärme und der Drüsen des Gekröses. Als Folge dieser Mißbildungen erscheinen nicht selten Gelbsucht und Wassersucht des Unterleibes und der Brust. — Gewöhnlich gesellt sich zur Verschleimung des Unterleibes, wenn sie längere Zeit gedauert und einen höhern Grad erlangt hat, die Verschleimung der Brust hinzu, es entstehet dann ein trockner oder feuchter Husten, es findet sich Beängstigung und Kurzathmigkeit ein, man hört beim Einathmen einen rasselnden Ton und nur mit großer Anstrengung wird etwas Schleim ausgehustet.

Die Verschleimung des Unterleibs ist eine Krankheit, die nicht bloß Erwachsene, sondern häufig auch Kinder befällt, dann gesellen sich

gern Würmer hinzu, indem der in Menge abgesonderte und in den Gedärmen angehäufte Schleim die Erzeugung derselben begünstigt und sie zu dem Aufenthalt für jene geschickt macht. Am häufigsten erzeugen sich Spulwürmer in den verschleimten Gedärmen, seltener der Bandwurm. Es treten dann außer den schon angegebenen, eine Verschleimung andeutenden Zeichen, noch besondere Erscheinungen hervor, die von dem Reiz verursacht werden, den die Würmer auf den Darmkanal und durch diesen auf das Nervensystem machen. Dahin gehören ein öfterer, ohne alle Veranlassung sich einfindender Leibschmerz, Uebelkeit und Erbrechen des Morgens und so lange der Magen leer ist, öfteres Spucken, Jucken in der Nase, Durchfall von Schleim und freiwilliger Abgang von Würmern. Ferner sind hierher zu rechnen, allerhand nervöse Zufälle, als Schwindel, Kopfschmerz, Herzklopfen, Beängstigung, Ohnmachten, Krämpfe und Convulsionen, so wie auch einige besondere Fehler des Gesichts; sie haben ein Flimmern vor den Augen, sehen die Gegenstände doppelt, und die Pupille des Auges, auch Augenstern genannt, erscheint erweitert. Selten, und nur als eine Ausnahme von dem Gewöhnlichen, gesellen sich auch zu der Verschleimung der Erwachsenen Würmer, und dann sind sie als eine Folge der Hauptkrankheit anzusehen, und weichen demselben Verfahren, was gegen diese gerichtet ist. Eine ernstlichere Berücksichtigung verlangt die Gegenwart der Würmer bei den an Verschleimung leidenden Kindern, da aber in

diesen Bogen nicht von Krankheiten der Kinder, sondern nur von denen der Erwachsenen die Rede ist, so muß etwas Ausführliches über diesen Gegenstand wegfallen.

Obgleich in dieser Schrift nur die Schleimflüsse und Verschleimungen der Nase, des Halses, der Brust und des Unterleibes, nebst den daraus entstehenden Folgen ausführlicher betrachtet werden sollen, so wird es doch nicht überflüssig seyn, auch die in andern Theilen des menschlichen Körpers sich erzeugenden Schleimflüsse mit einigen Worten zu schildern, jedoch ohne auf die Heilung derselben insbesondere einzugehen. — In dem untersten Theil des Darmkanals, in dem Mastdarm, pflegt nicht selten eine vermehrte Schleimabsonderung Statt zu finden, die man Schleimfluß des Mastdarms, so wie weiße oder Schleim-Hämorrhoiden nennt. Diese Krankheit gibt sich durch folgende Zufälle zu erkennen: Ausleerungen von Schleim durch den After, der an Farbe und Consistenz dem Eiweiß, dem Froschlaich, oder einer zitternden Gallerte mehr oder weniger ähnelt; er gehet entweder allein in geringerer oder größerer Quantität, oder in Verbindung mit dem Stuhlgang ab. Mancherlei schmerzhafte und krampfhafte Zufälle gehen als Vorläufer diesen Ausleerungen vorher, oder begleiten sie, als: Magenkrampf, Kolikschmerz, Kreuzschmerz, Verstopfung des Stuhls, Brennen im Mastdarm und Stuhlzwang, Krämpfe in der Harnblase, Harnstrenge, ein sparsamer Abgang von Urin und ähnliche. Dauert der Schleimfluß

des Mastdarms lange, und ist er heftig, so sind örtliche Zerstörungen und Verbildungen des leidenden Theils, als Verhärtungen, Verengerungen, Entzündungen und Geschwüre, die Folgen davon.

Erkrankt die, die innere Fläche der Harnblase auskleidende Schleimhaut, so entstehet die unter der Benennung des Blasenkatarrhs bekannte Krankheit. Mit heftigen Schmerzen und einer höchst lästigen Empfindung von Brennen und Spannen in der Blasen- oder Schamgegend, mit Stuhlzwang, Harnstrenge und Krampf in dem männlichen Gliede, erfolgt eine mehr oder weniger starke Schleimabsonderung in der Blase. Der in geringerer Menge abgeschiedene Schleim gehet mit dem Urin ab, macht denselben blaß, trübe und flockig, und bewirkt einen schleimigen Bodensatz. Ist aber die Quantität des in der Urinblase abgeschiedenen Schleims größer, so wird derselbe rein und unvermischt, unter heftigen Schmerzen und Anstrengungen, durch die Harnröhre ausgepreßt. Erkältung, Steinbeschwerden und der Genuß scharfer und saurer Getränke sind die gewöhnlichen Ursachen des Blasenkatarrhs. — Ein ähnliches Leiden findet in der Schleimhaut der Harnröhre beim Tripper Statt. Auch hier ist anfänglich Reizung und Entzündung da, die sich durch Schmerz und beschwerliches Harnlassen zu erkennen gibt. Nach einigen Tagen sondert sich ein dünner, scharfer Schleim in Menge ab und fließt aus der Harnröhre aus, nach und nach vermindert er sich und nimmt eine mildere,

dickere, dem Eiter ähnliche Beschaffenheit an. — Eine auch zu den Schleimflüssen gehörige Krankheit ist endlich der weiße Fluß, bei welchem die die Mutterscheide auskleidende Schleimhaut einen krankhaft veränderten Schleim in großer Menge abscheidet. Es ist dieser Katarrh der weiblichen Geschlechtstheile eine sehr gewöhnliche und der Gesundheit höchst nachtheilige Krankheit, von der aber, so wie von den eben genannten weit seltner vorkommenden Schleimflüssen hier weiter nicht die Rede seyn kann. Es mag genügen, angedeutet zu haben, daß sie in Hinsicht ihrer Entstehung, ihrer Zufälle und ihrer Ursachen dem Schnupfen und den andern katarrhalischen Affektionen des Halses, der Lunge u. s. w. sehr nahe verwandt sind.

Die geringere oder größere Lebensgefährlichkeit der Katarrhe und Verschleimungen richtet sich nach der kürzern oder längern Dauer der Krankheit, nach dem Organe, in welchem die vermehrte Schleimabsonderung Statt findet, so wie nach dem Alter und der mehr oder weniger kräftigen körperlichen Beschaffenheit des Kranken. Katarrhe oder Schleimflüsse sind bei weitem weniger gefährlich, als Verschleimungen, indem die ersten vorübergehend und von kurzer Dauer sind, und sich oft bei einer zweckmäßigen Diät von selbst heilen; die letztern aber, die Verschleimungen, von langer Dauer sind, in einer Schwäche des ganzen Körpers und einer meistens nur schwer zu hebenden Erschlaffung der leidenden Schleimhäute ihren Grund haben. — Der Schleimfluß sowohl als die Ver-

schleimung sind weniger oder mehr gefährlich, je nachdem sie in diesem oder jenem Theile ihren Sitz haben. Am wenigsten gefährlich ist der Katarrh der Nase, der Schnupfen, etwas mehr ist es die katarrhalische Halsentzündung, noch mehr aber sind es die Katarrhe des Kehlkopfes, der Luftröhre und der Lunge. Die Verschleimung des Unterleibs ist weniger gefährlich, als die der Lungen, oder der Brust; die erstere kann länger dauern, ehe sie in Auszehrung und andere lebensgefährliche Krankheiten übergehet. Auch ist der Verschleimung des Unterleibes eher beizukommen, da man unmittelbar mit Arzeneimitteln auf den Magen und die Gedärme wirken kann, welches bei der Brust nicht der Fall ist. — Es liegt in der Natur der Katarrhe, daß sie, einmal dagewesen, leicht wiederkehren, eine Erschlaffung in der Schleimhaut und eine Geneigtheit zur Verschleimung zurücklassen. Schon aus diesem Grunde sind die katarrhalischen Affektionen nicht für gering zu achten und zu vernachlässigen. Vorzüglich gilt dies von dem Katarrhe der Luftröhre und der Lunge, theils weil sie leicht in Entzündung der Lunge oder Luftröhre übergehen können, theils weil, bei öfterer Wiederkehr und langer Dauer derselben, eine Verschleimung der Brust sehr zu fürchten ist. Wie leicht diese letztere, die Verschleimung, in Schleim- oder Eiter-Schwindsucht überzugehen geneigt ist, ist schon gezeigt worden. Katarrhe sowohl als auch selbst eingewurzelte Katarrhe oder Verschleimungen werden gar häufig nicht für wirkliche Krankheiten angesehen und vernachlässigt.

Daher kommt es denn, daß sie immer mehr zunehmen und wenn sie dann eine Heftigkeit erreichen, die den Kranken aus seiner Sicherheit aufschreckt und ihn bedenklich macht, auch einer mehrere Monate dauernden strengen Diät und sorgfältigen Kur bedürfen, um geheilt zu werden. Daß die Verschleimung des Unterleibes gar wohl, bei längerer Dauer, in ein schleichendes Nervenfieber, in örtliche Fehler im Unterleibe und eine daraus entspringende Abzehrung übergehen und auf diese Art tödtlich werden kann, ist schon gesagt worden.

Die Ursachen der Schleimflüsse und der Verschleimung.

Die schädlichen Einflüsse, welche die übermäßige Schleimabsonderung in irgend einem Theile bewirken, sind theils solche, welche den Körper dazu geneigt machen, theils solche, welche, wenn eine größere oder geringere Geneigtheit dazu da ist, sie wirklich erzeugen. Je größer die Geneigtheit des Körpers zur vermehrten Schleimabsonderung ist, desto unbedeutender brauchen die Ursachen zu seyn, die sie hervorrufen. — Unter folgenden Umständen pflegt besonders eine Geneigtheit zu Schleimflüssen zu entstehen. Alles, was den Körper im Allgemeinen schwächt, besonders die Empfindlichkeit der Schleimhäute erhöhet und dieselben erschlafft, erzeugt eine Geneigtheit zu Schleimflüssen. Dahin gehören Schwächungen des Körpers von aller Art, durch Entbehrung, Hunger, schlechte Nahrung, vorhergegangene schwächende Krankhei-

ten, vorzüglich solche, die mit einem Verlust von Säften verbunden sind, als Blutflüsse, Verwundungen und ähnliche. Ferner Schwächung des Körpers durch zu frühe und zu häufige Befriedigung des Geschlechtstriebes, es sey durch Ausübung des Beischlafs, oder auf eine unnatürliche Art durch das Laster der Onanie. Sehr viel Einfluß hat auf die Erzeugung einer vermehrten Schleimabsonderung ein feuchtes, kaltes und nebliges Klima, der Aufenthalt an Seeküsten, Seen und Teichen, die Witterung im Frühjahr, im Herbst und in lauen Wintern. In manchen Jahren ist die Beschaffenheit der Luft und der Witterung von der Art, daß diese Krankheiten in Menge entstehen, daß sie viele Personen in einer Gegend zugleich befallen und, wie der Arzt zu sagen pflegt, epidemisch herrschen. Als vorzüglich Verschleimung veranlassende Ursachen sind noch zu bemerken, eine schlechte und feuchte Wohnung, Mangel an wärmenden Kleidern, an Betten, an gehöriger Feuerung im Winter. Auf dieselbe Art wirkt die unzweckmäßige, oft durch die herrschende Mode veranlaßte Bekleidung der Frauenzimmer, wenn sie zu leicht für unser veränderliches und rauhes Klima ist, oder wohl gar höchst nachtheilige Entblößungen zuläßt. — So wie auf der einen Seite eine nicht hinlänglich warme Bedeckung des Körpers, Unreinlichkeit und Mangel an Hautcultur, die Schleimkrankheiten herbeiführen können, so kann auch auf die entgegengesetzte Art ein zu ängstliches Warmhalten dasselbe bewirken. Der Körper wird dadurch verweichlicht, die Haut wird

erschlafft, es werden übermäßige Schweiße ausgepreßt und so wird er desto empfänglicher für Erkältungen und Katarrhe gemacht. Zu dieser Verweichlichung tragen besonders mit bei: die Vermeidung der frischen Luft, die Vernachlässigung der Bewegung, eine sitzende Lebensart, so wie der Mißbrauch warmer Bäder und schweißtreibender Mittel und Getränke.

Nichts ist aber mehr geeignet, die Verschleimung überhaupt, und besonders die des Unterleibs zu begünstigen, als eine unzweckmäßige Diät in Hinsicht auf Speise und Trank. Obenan stehet hier der Mißbrauch der warmen erschlaffenden Getränke, des Thees und Kaffees, besonders wenn sie schwach und wässerig sind; sie schwächen den Appetit, stören die Verdauung, und erschlaffen die Häute des Magens und der Gedärme. Eine andere Quelle der so häufigen Verschleimungen ist der übermäßige und frühe Genuß geistiger Getränke, er überreizt das Nervensystem und die Organe der Verdauung, schwächt dieselben und disponirt so zur Verschleimung. — Hierher gehört auch der zu frühe und übermäßige Gebrauch des Rauchtabaks, besonders das Rauchen scharfer und gebeizter Tabake, so wie das Rauchen der Zigarren, wobei der Rauch zu warm in den Mund kommt. Der Rauch des Tabaks reizt vorzüglich die Schleimhäute des Mundes und Halses, zwingt sie zu einer vermehrten Absonderung des Schleims und Speichels, bewirkt eine Erschlaffung in denselben und macht sie zu einer beständigen übermäßigen Schleimerzeugung geneigt. Der Mißbrauch des

Rauchens, des Thees und des Branntweins, seiner verschiedenen Arten und Bereitungen, dies sind die drei Quellen, denen die jetzige Generation ganz vorzüglich die große Geneigtheit zur Verschleimung und zu Schleimflüssen zu verdanken hat. — Wie sehr der Genuß schlechter, verdorbener, zäher, mehliger, blähender und fetter Nahrungsmittel die Verschleimung begünstigt, wird weiter unten noch näher gezeigt werden. — Die niederschlagenden Gemüthsaffekte, Kummer, Gram und Sorgen haben den größten Nachtheil auf die Gesundheit des Körpers und können daher besonders zur Schwächung und Erschlaffung der Schleimhäute mit beitragen. — Als die häufigste Ursach der Verschleimung muß aber nicht übersehen werden, die angeborne und von den Eltern auf die Kinder vererbte Geneigtheit zu derselben. Kinder, von alten und schwächlichen Eltern erzeugt, haben eine besondere Geneigtheit dazu. In Betreff der Geneigtheit sind schwächliche und alte Personen, Kinder und Frauenzimmer mehr zur Schleimerzeugung disponirt, als Mannspersonen, besonders solche, die in dem Jünglingsalter und in den mittleren Jahren des kräftigen Mannsalters stehen.

Kommt nun zu einer solchen Geneigtheit zur Verschleimung noch eine reizende Ursäch hinzu, die auf die Schleimhaut wirkt, sie in eine entzündliche Thätigkeit setzt, und einen Andrang des Bluts zu ihr bewirkt, so entwickelt sich sogleich der Schleimfluß. Als solche Gelegenheitsursachen sind besonders zu bemerken: eine kalte und feuchte Luft, plötzlicher Wechsel von der

Wärme zur Kälte und umgekehrt, Unterdrückung der unmerklichen Ausdünstung, oder der bis zum Schweiß vermehrten. Ferner: Krankheitsschärfen verschiedener Art, die sich auf die Schleimhäute versetzen; dahin gehören die Ausschlagsschärfen der Flechte, der Krätze, das Gift der Masern, des Scharlachs, der rheumatische und Gicht-Stoff, so wie die unterdrückte Absonderung zugeheilter alter Geschwüre und des Fußschweißes. Wenn dergleichen Ursachen auf einen zu Schleimflüssen und zur Verschleimung geneigten Körper wirken, so werden sie besonders in dem Theile desselben diese Krankheit hervorrufen, der durch seine Reizbarkeit und Schwäche am meisten dazu gestimmt ist. Es ist ja bekannt, daß jeder Mensch mit einer Anlage zu Krankheiten geboren wird, und ein jeder einen vorzüglich schwächer organisirten Theil hat. So werden diejenigen, bei welchen der Magen und die Dauungsorgane der schwächere Theil sind, mehr Geneigtheit zur Verschleimung dieser Theile haben; da hingegen Andere, wo die Brust und der Hals schwächer sind, leichter einen Lungenkatarrh, oder eine katarrhalische Entzündung des Halses und Kehlkopfs bekommen werden.

Neben dieser Disposition zu dieser oder jener Verschleimung gibt es auch schädliche Einflüsse, die mehr auf diesen, als auf einen andern Theil wirken. So entstehet der Katarrh der Nase, der Schnupfen, besonders bei solchen Personen, die einen Andrang des Bluts nach dem Kopfe haben, am Kopfe viel schwitzen, schwächlich sind, vorzüglich aber ein empfindliches Nervensystem, ei-

nen schwachen Magen und Unterleib haben. Erkältung der Füße und des Kopfs geben bei ihnen zum Schnupfen Gelegenheit, so wie der Gebrauch, häufig Schnupftabak zu nehmen und sich dazu stark gebeizter Tabake zu bedienen. Seltner sind es örtliche Fehler in der Nase selbst, als Entzündungen, Geschwüre und Gewächse, die daselbst einen Reiz bewirken und auf diese Art Zufluß der Säfte und Verschleimung erzeugen. — Zur katarrhalischen Halsentzündung und zur Verschleimung des Halses werden besonders die geneigt seyn, welche mit einer angebornen oder erworbenen Empfindlichkeit und Erschlaffung der Drüsen und Schleimhäute dieser Theile begabt sind. Befördert wird dieser Schleimfluß durch eine kalte und feuchte Luft, durch Erkältung der Füße und des Halses, durch häufiges Tabakrauchen, durch das Rauchen stark gebeizter Tabake, durch häufiges Schnupfen, so wie durch den öftern und anhaltenden Genuß schleimichter, fetter und schwerverdaulicher Speisen. — Zu einer vermehrten Schleimabsonderung in dem Kehlkopf, der Luftröhre, und zur Verschleimung der Lungen sind diejenigen geneigt, die von Natur eine schwach gebauete, platte und eingedrückte Brust haben, leicht bei einer mäßigen Anstrengung außer Athem kommen und stark schwitzen. Gelegenheit dazu geben das Einathmen einer kalten und feuchten Luft, der Winterluft, der mit Staub, feinem Sand oder scharfen Dünsten geschwängerten Luft, so wie Erkältungen, Anstrengungen der Brust durch Sprechen, Singen, Laufen, Tanzen und Tabakrauchen.

Einer Verschleimung des Magens und Unterleibs werden vorzugsweise diejenigen ausgesetzt seyn, die mit einer Schwäche dieser Theile geboren sind, oder bei denen sie sich durch eine fehlerhafte und unordentliche Lebensart erzeugt hat. Phlegmatische Personen und solche, die in ihrer Jugend an Scrofeln litten und einen starken, aufgetriebenen Leib hatten, sind besonders dazu geneigt. Eine sitzende Lebensart, vornehmlich wenn sie, wie bei Studirenden, mit Anstrengungen des Kopfs verbunden ist, stört und hemmt die Verdauung und befördert die Verschleimung der Eingeweide. Ferner trägt dazu bei der Genuß fader, kraftloser, zäher, schwerverdaulicher, fetter und öliger Speisen, der Mißbrauch der warmen, erschlaffenden Getränke, des dünnen Thees und Kaffees, das Trinken saurer und junger Weine, der Obst- und Äpfelweine, so wie junger, nicht ausgegohrner Biere. Ueberhaupt befördert alles die Verschleimung des Magens und Unterleibes, was auf die Verdauung störend einwirkt und die ihr dienenden Theile überreizt und erschlafft. Daher kommt es, daß solche Personen besonders daran leiden, die die Freuden der Tafel zu sehr lieben, viel Wein oder Branntwein trinken, oder auch solche, die, durch den Mißbrauch der Brech- und Abführungsmittel, ihre Eingeweide geschwächt haben.

Kur der Katarrhe und der Verschleimungen.

Wenn durch den Einfluß der feuchten und kalten Witterung, durch eine zugelassene Erkäl-

tung oder einen Diätfehler ein sonst gesunder Mensch von einem Katarrh befallen wird, so ist eine solche Krankheit zu den unbedeutenden zu rechnen; sie heilt sich von selbst nach acht bis vierzehn Tagen, bei Beobachtung eines zweckmäßigen Verhaltens. Von der Kur dieser Katarrhe und vorübergehenden Schleimflüsse wird hier nur in so fern die Rede seyn, als durch ihre Vernachlässigung und unzweckmäßige Behandlung, eine Geneigtheit zur Schleimerzeugung und Verschleimung bewirkt wird. — Anders aber ist es, wenn eine Geneigtheit zu Schleim-Krankheiten da ist, wenn sie bei der geringsten Veranlassung wiederkehren, oder wenn die vermehrte Schleimerzeugung ohne Aufhören fortdauert. Dann ist es durchaus nöthig, daß durch Beobachtung einer strengen und regelmäßigen Diät und durch passende Medicamente dem Uebel Grenzen gesetzt werden, wenn es nicht in unheilbare Verschleimung und Schwindsucht übergehen soll. Die Schwäche und Erschlaffung der Schleimhäute, verbunden mit einer erhöheten Emfindlichkeit in denselben, die diesen Krankheiten zum Grunde liegt, ist oft sehr schwer zu heben. Je länger das Uebel schon gedauert hat, und je mehr es eingewurzelt ist, desto schwieriger ist es zu beseitigen und desto länger dauert die Kur. Aber nicht bloß Arzneimittel allein sind vermögend, das Uebel gründlich zu heben, sondern ein gutes, geregeltes, diätetisches Verhalten muß denselben durchaus zu Hülfe kommen. Der Kranke muß mit festem Willen die zu seiner Heilung abzweckenden diätetischen Vorschriften genau befolgen und lange

Zeit damit fortfahren, er muß manche Entbehrung sich gefallen lassen und manchem Lieblingsgenuß entsagen; denn ohne genaue Befolgung einer strengen Diät, werden selbst die wirksamsten Arzneimittel immer ohne Nutzen seyn.

Kur der Geneigtheit zur Verschleimung durch eine passende Diät.

Man vermeide alle im vorigen Abschnitt als Veranlassungen zur Verschleimung angegeben Schädlichkeiten, dadurch wird sich nach und nach die Geneigtheit zu dieser Krankheit verlieren. — Da unser veränderliches Klima, wo in dem Sommer so schnell Kälte mit Wärme wechselt, und im Herbst und Winter oft eine feuchte, kalte, neblige und unbeständige Witterung herrscht, so leicht Erkältungen möglich macht, so muß vor Allem die Kleidung so eingerichtet werden, daß sie warm hält, ohne zu erhitzen und lästig zu werden. Auf eine zweifache Art kann daher der Zweck einer für unser Klima passenden Kleidung verfehlt werden, entweder sie kann zu dünn und leicht eingerichtet seyn, so daß sie nicht gehörig wärmt, nicht vor Erkältung schützt und sogar Entblößungen zuläßt; oder sie kann zu warm seyn, woburch man der Haut starke und unnöthige Schweiße entlockt, sie erschlafft, empfindlich und zu Erkältungen geneigt macht. Beide Geschlechter, das männliche, wie das weibliche, pflegen in Hinsicht dieser beiden Extreme zu fehlen, doch so, daß die Männer sich häufig zu warm kleiden, die Frauenzimmer aber in der Regel dadurch sich schaden, daß sie sich zu

leicht und dünne anziehen. Viele Krankheiten des weiblichen Geschlechts, ihre nervösen Uebel, hysterischen Krämpfe, die Schleimflüsse aller Art, besonders die der Geburtstheile, haben hierin ihren Grund. Es ist daher den Frauenzimmern im Allgemeinen zu rathen, daß sie, um sich vor übermäßiger Schleimabsonderung zu sichern, sich wärmer kleiden, bei der Wahl ihres Anzugs auf die Temperatur der Jahreszeit mehr Rücksicht nehmen; ferner, daß sie zu jeder Jahreszeit Beinkleider tragen, die im Sommer von Leinwand, oder Nankin, und im Winter von Parchent, oder wollenem Zeuge gemacht sind. In so fern durch das Tragen der pressenden und zu fest anliegenden Schnürleiber Magen und Unterleib gedrückt werden, wird durch dieselben die Verdauung geschwächt, und die Schleimerzeugung befördet. Sie sind daher auch in dieser Hinsicht, der vielen andern Nachtheile, die sie auf die Gesundheit haben, nicht einmal zu gedenken, schädlich. — In Rücksicht auf die zu warme und die Haut erschlaffende Kleidung hüte man sich besonders vor dem Pelzwerk; das Tragen desselben erweckt eine zu starke Ausdünstung, die wegen des Leders unter dem Pelze nicht entweichen kann, daher angesammelt und zu starken Schweißen verdichtet wird. Nur bei strenger Kälte kann das Tragen des Pelzwerks nützlich seyn. Personen, die an einer schwachen Verdauung leiden, müssen besonders den Unterleib warm halten, sie müssen daher eine Leibbinde tragen und, sind es Mannspersonen, so müssen sie Beinkleider tragen mit einem fest anschließenden Bunde. Man

sorge dafür, daß die Füße warm und vor Nässe geschützt sind; zu dem Ende trage man wollene Strümpfe und gute lederne Schuhe oder Stiefeln. Die zu kalten Füßen geneigt sind, müssen das ganze Jahr hindurch wollene Strümpfe tragen und dieselben oft wechseln; bei naßkalter Witterung thun sie wohl, wenn sie Filz- oder Haar-Sohlen unter die Füße legen. — Vorzüglich muß aber die Kopfbedeckung der Witterung und der Jahreszeit angemessen seyn; bei Mannspersonen muß sie im Winter aus einem Hute oder einer wärmenden Mütze bestehen, im Sommer mögen sie eine leichte Mütze oder einen Strohhut tragen. Haben sie dünne oder gar keine Haare, so müssen sie sich sehr hüten, den Kopf zu entblößen; sie müssen ihn immer durch eine Mütze von Sammet oder Manchester bedeckt halten, oder eine wärmende Haartour auflegen. Frauenzimmer müssen sich ebenfalls einer zweckmäßigen und wärmenden Bedeckung des Kopfs bedienen. Personen, die eine Geneigtheit zum Schnupfen und zur Verschleimung des Halses haben, ist es nicht genug zu empfehlen, daß sie auf die Bedeckung des Kopfs, auf eine warme und trockne Bekleidung der Füße beständig die nöthige Sorgfalt wenden. — Nichts schützt mehr vor Erkältung und ihren Folgen, dem Katarrhe und der Verschleimung, als das Tragen eines wollenen Hemdes oder eines wollenen Leibchens auf der bloßen Haut. Die wollene Bekleidung saugt die Feuchtigkeit der Haut ein und befördert eine unmerkliche Ausdünstung; sie verhütet daher, daß sich der Ausdünstungsstoff als Schweiß

ansammle und durch die nachfolgende Verdünstung die Haut zu sehr erkälte. Um aber diesen Zweck zu erfüllen, muß das wollene Zeug nicht zu dicht, sondern mehr porös seyn; es muß dies Kleidungsstück öfters gewechselt werden, wenigstens ein bis zwei Mal in der Woche. Gegen die unangenehme Empfindung, die das Tragen desselben im Anfange erregt, wird man sich mit einiger Beharrlichkeit leicht abstumpfen. Es ist nicht gut, wenn junge Leute schon diese wollene Bekleidung anlegen, denn, wenn sie sie eine Zeitlang getragen haben, können sie sie nicht wohl wieder ablegen. Am zweckmäßigsten ist sie für ältere Personen, die über vierzig Jahr sind, die keinen Ueberfluß an thierischer Wärme haben, blaß aussehen, sehr empfindlich gegen die Veränderungen der Atmosphäre sind, eine schlaffe Faser haben und zur Verschleimung geneigt sind.

Reinlichkeit und Stärkung der Haut. Die Haut muß als dasjenige Organ betrachtet werden, wodurch die Natur scharfe und unbrauchbare Stoffe und Säfte aus dem Körper absondert. Ist sie schlaff, verstopft und unthätig, so hat dies die übelsten Folgen auf die übrige Gesundheit und gern übernehmen dann die Schleimhäute die Absonderung der Säfte und so entstehet Verschleimung. Die Reinlichkeit, die darin bestehet, daß man alles Fremdartige und Verdorbene von der Oberfläche entfernt, so wie die Hautkultur, vermöge welcher man die Haut so behandelt, daß sie lebendig, thätig und stark erhalten wird, sind sehr

nöthig, wenn man sich gegen Verschleimungen sichern will. Besonders stärke man die Haut und nehme ihr die unnatürliche Empfindlichkeit, welche bewirkt, daß jede noch so unbedeutende Veränderung der Witterung auf eine unangenehme Weise empfunden wird, und Schnupfen und Husten zur Folge hat. Man hebe die Erschlaffung der Haut, deren Folge die Neigung zu starken Schweißen ist, ein ganz unnatürlicher Zustand, der die Person beständigen Erkältungen aussetzt. — Um dies zu bezwecken, berücksichtige man das, was von der Kleidung gesagt ist, so wie das, was noch in der Folge von der Einrichtung der Wohnung und der Bewegung gesagt werden wird und thue Folgendes: Man wechsele die Wäsche öfters, wenn auch nicht täglich, doch zwei Mal in der Woche, so müssen auch die Betten öfters gelüftet und die Ueberzüge gewechselt werden. Besonders ist dies nöthig bei einer Neigung zum Schwitzen; man thut dann besser, sich statt der Betten, der Matratzen zu bedienen, da sie nicht so sehr erwärmen und auch weniger Unreinigkeiten annehmen. Man wasche sich täglich mit frischem und kaltem Wasser und reibe zugleich die Haut stark; man wasche besonders denjenigen Theil des Körpers, der schwach und zur Erkältung und Verschleimung geneigt ist. Man wasche den Hals und das Genick mit kaltem Wasser, wenn man an öftern katarrhalischen Halsentzündungen leidet; man wasche die Brust, wenn man zum Husten und Katarrhen der Lunge geneigt ist; man wasche und reibe den Unterleib und die Magenge-

gend, wenn man eine schwache Verdauung hat und zu Verschleimungen des Unterleibs disponirt ist. Man ziehe kühles Wasser täglich einigemal durch die Nase, wenn man öfters am Schnupfen leidet. Dieses zur Stärkung und Abhärtung des schwachen Theiles abzweckende Verfahren muß aber dann unterbleiben, wenn der Körper gerade von einer katarrhalischen Affektion befallen ist. — Zur Erhaltung der Reinlichkeit, zur Belebung und Stärkung der Haut dient auch der öftere Gebrauch des lauwarmen und kühlen Bades. Man bade das ganze Jahr hindurch alle acht bis vierzehn Tage einmal; man nehme aber kein sehr warmes Bad, weil dies die Haut erschlafft und unnöthige Schweiße erpreßt, sondern man bediene sich im Anfange und in der kalten Jahreszeit eines lauwarmen, höchstens eine Temperatur von 22 Grad Reaumür haltenden Bades; nach und nach und bei warmer Witterung kann man es noch kühler nehmen und bis zu 12 und 10 Grad des Reaumürschen Thermometers herabsteigen. Im Sommer kann es noch heilsamer seyn, ein Bad im Flusse zu nehmen. — Einige Vorsichtsregeln, die der zur Verschleimung Geneigte beim Baden zu nehmen hat, werden hier nicht am unrechten Orte stehen: Er muß nicht baden, wenn er gerade mit einem Katarrh, Schnupfen, Husten oder bösem Halse befallen ist; Personen, die immer am Schleimhusten leiden, dürfen es nur mit Vorsicht thun, und müssen nicht kalt, sondern lauwarm baden. Sie müssen davon abstehen, wenn sie sich unwohl darauf befinden,

wenn Husten, Engbrüstigkeit und Beklemmung sich vermehren. Man gehe gehörig abgekühlt ins Bad und nicht mit vollem Magen, entweder vor der Mahlzeit oder vier Stunden nach derselben. Man bleibe anfänglich nicht über 20 Minuten und späterhin nicht über eine halbe Stunde im Wasser; man steige heraus, so bald man anfängt, zu frieren. Man wasche sich Kopf, Gesicht und Brust, ehe man in das Bad steigt; man reibe sich in demselben und nachher die Brust, die Magengegend und den Unterleib. Man hüte sich beim Heraussteigen vor aller Erkältung und bedecke sich deswegen sogleich mit einer wollenen Bekleidung, einem Schlafrock. Fühlt man sich angegriffen, so ruhe man nach dem Baden eine Stunde, wo nicht, und ist die Witterung günstig, so mache man sich eine nicht ermüdende Bewegung in freier Luft. Daß eine Badekur im Sommer, der Gebrauch eines künstlichen, oder eines Mineral- oder eines See-Bades gegen Verschleimungen, besonders des Unterleibes, von großem Nutzen ist, wird noch in der Folge ausführlicher bemerkt werden.

Wahl des Klimas. Da ein feuchtes und kaltes Klima so sehr die Erzeugung der Verschleimung begünstigt, so würde es die erste Bedingung zur Heilung seyn, sich demselben zu entziehen. Doch nur für die, die so glücklich sind, ein unabhängiges Leben zu führen und deren Existenz nicht an die Scholle gebunden ist, mag dies gesagt seyn. Diese mögen ihren Aufenthalt am Seeufer, oder in der Nachbarschaft großer Seen, Teiche und Morungen verlassen

und sich dafür in trocknen und hohen Gegenden ansiedeln. Können sie aber das kalte nordische Klima mit einem warmen, südlichen vertauschen, so sind sie dreimal glücklich zu preisen, sie werden ihren Schleimhusten ohne strenge Diät und ohne Medizin verlieren. Aber für die, in deren Macht eine solche Veränderung des Wohnorts nicht steht, noch einige Regeln, durch die einigermaßen unserm unfreundlichen Klima doch etwas geholfen werden kann.

Einrichtung der Wohnung und des Schlafzimmers. Eine feuchte und dampfige Wohnung ist im Stande, auch die stärkste körperliche Constitution zu schwächen, zu erschlaffen und bei ihr eine Verschleimung zu bewirken. Schwächliche Personen werden von dem schädlichen Einfluß derselben um so mehr angegriffen, und von Schnupfen und Husten gar nicht frei werden. Man sorge daher für ein trocknes Wohn- und Schlaf-Zimmer, am besten in der mittleren Etage mit der Front gegen Morgen oder Mittag gerichtet. Hat man die Auswahl unter mehreren Zimmern, so kann man im Sommer ein Zimmer gegen Abend oder Mitternacht bewohnen, im Herbst und Winter aber eins gegen Morgen oder Mittag beziehen. Wohn- und Schlaf-Zimmer müssen täglich gelüftet werden, doch muß man die Zugluft vermeiden. Der Fußboden beider Zimmer muß mit Dielen belegt seyn, nicht mit kältendem Gyps. Ist das letztere aber der Fall und läßt es sich nicht abändern, so müssen Strohmatten darüber gebreitet werden, und diese belege man mit einem

wollenen oder hårenen Teppich. Dasselbe muß auch geschehen, wenn der Fußboden an und für sich kalt ist, wenn unter demselben eine Hausflur, oder ein ungeheiztes Zimmer ist, denn für warme Füße ist vor allen Dingen Sorge zu tragen. Im Winter muß immer für eine gleichmäßige, nicht zu warme Temperatur gesorgt werden; das Zimmer muß daher nicht über 15 bis 16 Grad Wärme nach Reaumürs Thermometer geheizt seyn. Es muß doppelte Fenster haben und die Thür muß mit einem Vorhange verwahrt werden, damit nicht die Temperatur in der Nähe des Ofens zu hoch, bei den Fenstern und der Thür aber zu niedrig ist. Der Aufenthalt in einem zu heißen Zimmer ist für zur Verschleimung geneigte Personen von großem Nachtheil, der Körper wird dadurch verweichlicht, die Haut erschlafft und der Wechsel der Temperatur, beim nicht zu vermeidenden Herausgehen aus dem Zimmer, ist dann um so auffallender und schädlicher. Um eine immer gleichmäßige Temperatur durch die Heizung im Zimmer zu erhalten, ist ein Ofen von Kacheln oder Steinen einem eisernen bei weitem vorzuziehen, indem der erste nur allmählig und gleichmäßig das Zimmer erwärmt, der letztere aber schnell heiß wird, aber auch eben so bald wieder erkaltet. — Hat man die Wahl unter dem Brennmaterial, so verdient gutes Holz vor allem andern den Vorzug; das Brennen von Torf, Steinkohlen, Braunkohlen ist wegen der scharfen und übelriechenden Dämpfe, die sich dabei entwickeln, für empfindliche und zur Verschleimung geneigte

Lungen sehr nachtheilig. — Das Schlafzimmer muß mit derselben Sorgfalt und Umsicht eingerichtet seyn, wie das Wohnzimmer. Es muß am Tage wohl durchlüftet werden, doch darf des Nachts kein Luftzug in demselben Statt finden. Die Luft in ihm darf nicht durch die Ausdünstung vieler Menschen und Thiere, durch blühende Gewächse und durch Kohlendampf verunreinigt seyn, oder mit dem Dampf brennender Kerzen und flackender Lampen geschwängert werden. Solche Dünste würden ganz besonders denen nachtheilig seyn, die öfters an Lungenkatarrhen leiden und eine Neigung zur Verschleimung der Brust haben. Die Bettstelle darf nicht an einer kalten oder gar feuchten Wand stehen, das Bett selbst muß so eingerichtet seyn, daß es nicht durch zu viele Federbetten zu sehr erhitzt und Schweiße hervorbringt.

Bewegung und Genuß der freien Luft. Nichts ist der Verschleimung, vorzüglich des Unterleibes mehr förderlich, als das Stubensitzen; dagegen ist eine mäßige Bewegung in der freien Luft zu jeder Jahreszeit ein vortreffliches Mittel, den Körper und besonders die schleimabsondernden Häute und Drüsen zu stärken. Die Bewegung muß den Kräften des Patienten angemessen seyn, und nicht bis zur Ermüdung, oder bis starke Schweiße ausbrechen, fortgesetzt werden. Personen, die eine schwache Brust haben, zu Schleimhusten und Heiserkeit geneigt sind, können sich durch starke, die Lungen sehr angreifende Bewegungen leicht schaden. Sie thun daher wohl, dergleichen, als Singen, an-

haltendes Sprechen, Blasen eines Instruments, Tanzen und ähnliche Anstrengungen ganz zu vermeiden. Stärkere Bewegungen und selbst angreifende körperliche Arbeiten sind denen erlaubt und nützlich, die an einer schwachen und trägen Verdauung und Verschleimung des Unterleibs allein leiden. Solchen sind selbst anhaltende Bewegungen zu Fuß dienlich, noch mehr aber die Bewegung zu Pferde, wodurch eine heilsame Erschütterung des Unterleibs bewirkt, die Zirkulation der Säfte in demselben, so wie die Bewegung der Gedärme beschleunigt und die träge Verdauung thätiger gemacht wird. — Es ist gut, wenn sich zur Verschleimung geneigte Personen daran gewöhnen, sich jeder Witterung auszusetzen; sie härten dadurch den Körper ab und sichern sich am besten vor der zu großen Empfindlichkeit gegen die Veränderungen der Atmosphäre, die so gern vermehrte Schleimerzeugung bewirkt und mit ihr verbunden ist. Am wenigsten zuträglich ist es, sich bei einer feuchten und naßkalten Witterung im Freien aufzuhalten, je trockner die Luft ist, desto besser befinden sich in der Regel solche Personen. — Die, welche an einer schwachen und langsamen Verdauung leiden und daher zur Verschleimung des Unterleibs geneigt sind, müssen in Hinsicht der Zeit, die sie zum Essen, zur Arbeit und zur Bewegung bestimmen, eine gewisse Regelmäßigkeit und Ordnung beobachten. Sie dürfen nicht gleich nach der Mahlzeit sich zur Arbeit begeben, am wenigsten zu einer sitzenden, wobei Magen und Unterleib zusammengedrückt werden, oder zu einer solchen, wobei der Kopf angestrengt

wird. Um die erste Verdauung des Magens nicht zu stören und zu unterbrechen, müssen sie einige Zeit nach dem Essen ruhen und dabei eine halb sitzende, halb liegende Stellung annehmen. Wenn sie auf diese Art ein bis zwei Stunden geruhet oder sich leicht beschäftigt haben, können sie wieder an ihr Tagewerk gehen. In Hinsicht der Bewegung müssen sie ebenfalls eine regelmäßige Ordnung befolgen; sie müssen sich täglich eine bis zwei Stunden im Freien bewegen, im Winter sind die Stunden vor dem Mittagsessen dazu am passendsten, im Sommer die Stunden des spätern Nachmittags von vier bis sechs Uhr. — Das Reisen ist ein vorzügliches Mittel, um einen schwachen, zur Verschleimung geneigten Körper zu stärken, und eingewurzelte Uebel der Art sind oft dadurch gründlich gehoben worden. Die anhaltende Bewegung, der Genuß einer freien, immer veränderten Luft, die Entfernung von allen, oft unangenehmen Berufsgeschäften, die Veränderung der Gegenstände und die damit verbundene Aufheiterung des Gemüths sind Dinge, die für den Körper sehr stärkend und heilsam sind.

Wahl der Nahrungsmittel. Es kommt bei einer Geneigtheit zur Schleimerzeugung überhaupt auf die Wahl der Speisen sehr viel an, besonders aber ist darauf Rücksicht zu nehmen, wenn die Verdauung schwach ist, wenn eine Verschleimung im Unterleibe da ist, und der Kranke genöthigt ist, eine sitzende Lebensart zu führen. Diese müssen sich vor dem Genuß aller zähen, kraftlosen, schwerverdaulichen, blähenden, kleistri-

gen und fetten Speisen hüten. Obgleich bei den Eigenthümlichkeiten und den verschiedenartigen Stimmungen der Verdauungskraft sich nicht unbedingt bestimmen läßt, welche Speisen zuträglich und welche nachtheilig sind, so kann man doch im Allgemeinen in dieser Hinsicht Folgendes annehmen: Unter den vegetabilischen Nahrungsmitteln sind diejenigen zu empfehlen, die hinreichend mehlige und zuckerstoffhaltige Theile besitzen, ohne dabei kleistrig und blähend zu seyn und Gährung im Leibe zu machen. Sehr zuträglich sind daher bei einer Neigung zur Verschleimung, es sey mehr im Unterleibe, oder mehr in der Brust, die jungen Gemüse, Spargel, Hopfensprossen, grüne Bohnen, grüne und junge Erbsen, Möhren, Wurzeln, Sellerie, Salate von Gurken, von Kresse und von Brunnenkresse, Rettig und Radisen. Ferner unter dem Obst, Kirschen, Aepfel, Weintrauben, Erdbeeren, Himbeeren, schwarze Maulbeeren; von den mehligen Speisen, Reiß, Gries, feine Graupen, Sago, feines und weißes Roggenbrot. Der ausgepreßte Saft der Gurken ist bei einer schwachen Verdauung und Verschleimung der Brust, dem Salat davon vorzuziehen, in Menge getrunken ist er ein vortreffliches Mittel, er kühlt, nährt gelinde und stumpft den Reiz zum Husten ab. — Minder zuträglich sind von den Pflanzenspeisen, die Kartoffeln, brauner, weißer, auch saurer Kohl, besonders wenn sie fett geschmelzt sind, Zwiebeln, Birnen, Stachel- und Johannisbeeren, Melonen, Pfirschen, Pflaumen und das Muß von denselben. Nachtheilig sind die blähenden und

schleimigen Gemüse, weiße Bohnen, Linsen, Erbsen, weiße Rüben, Kohlrabi, schwarzes und saures Brot, dicker Mehlbrei und alle Mehlspeisen und Backwerke, die durch einen Zusatz von Butter oder Fett, Ei und Zucker noch schleimender und schwerverdaulicher gemacht sind. Ferner sind eben so nachtheilig die öligen Saamen, als große und kleine Nüsse, Mandeln und ähnliche Dinge. — Von den thierischen Nahrungsmitteln gilt im Allgemeinen, daß das nicht fette und gebratene Fleisch zuträglicher ist, als das gekochte, und daß das junge und zarte Fleisch dem alten und fetten bei weitem vorzuziehen ist. Sehr dienlich ist das Fleisch von jungen Tauben, Hühnern, Enten, Kälbern, Rebhühnern, Hasen, Hirschen und überhaupt das Wildpret, ferner gutes und junges, nicht fettes Schöpsenfleisch, saftiges Rindfleisch, gut geräucherter roher, nicht fetter Schweineschinken, gutgestopfte und wohlgewürzte, nicht fette Schlackwurst, weich gesottene Eier, zarte Fische, Schmerlen, Forellen, Gründlinge, vor allen aber Häring und Sardellen. Weniger zuträglich sind Milch, Butter Gänsefleisch und mageres Schweinefleisch, von den Fischen, der Karpfen, der Hecht, der Krebs. Nachtheilig sind: fettes Schweinefleisch, frische oder geräucherte fette Wurst, und überhaupt fettes oder zähes und hartes Fleisch, ferner Eier mit Butter, fette Milch, Schafmilch, Käse, die fetten Flußfische und die Seefische, vorzüglich der Aal, der Lachs, der Stockfisch. Zu bemerken ist noch, daß alle Arten von Speisen, sie mögen auch noch so leicht verdaulich seyn, durch

einen Zusatz von vieler Butter, Fett und Mehl für einen zur Schleimerzeugung Geneigten höchst nachtheilig gemacht werden können.

Besonders ist allen Personen, die an einer schwachen Verdauung leiden, in den höhern Jahren, oder bei einem anhaltenden Schleimhusten schwach und abgezehrt sind, und auch wohl dabei wenig trinken, der öftere Genuß der Suppe nicht genug zu empfehlen. Man glaube nicht, daß sie den Magen erschlaffe, nur darf man sie nicht zu heiß, nicht in zu großer Menge, zu wässerig oder zu dünne zu sich nehmen. Den Vorzug vor allen andern Suppen verdient die Fleischsuppe von Tauben-, Hühner-, Kalb-, Hammel- oder Rind-Fleisch; sie muß kräftig, wohl gewürzt und gesalzen, aber nicht fett seyn. Man kann diese Brühen als Bouillon trinken, oder mit Sago, Reiß, Gries, feinen Graupen oder Ei, besonders aber mit allerhand Kräutern, als Petersilie, Portulak, Sellerie, Körbel und ähnlichen versetzt, als Suppe genießen. Außer diesen ist ebenfalls zu empfehlen eine Suppe von braunem Bier, mit Kümmel und Ingwer wohl gewürzt. Weniger zusagend sind Hafergrützsuppen, Mehlsuppen, Milch- oder Obst-Suppen. Sehr entkräfteten Kranken wird eine Suppe von Wasser mit einem mäßigen Zusatz von Wein, Eigelb, Zucker, Zimmt und andern Gewürzen sehr dienlich seyn.

Allen, die an einer Verschleimung des Magens und der Gedärme leiden, ist es zu empfehlen, daß sie die Speisen wohl mit Salz und Gewürzen versehen lassen, denn diese Dinge

wirken als Reiz auf die träge Verdauung und spornen sie an. Daher ist es gut, wenn sie öfters Häring, Sardellen, Kaviar, essen, oder rohen Schinken mit etwas gestoßenem Pfeffer versetzt. — Durch die Kraft des Pfeffers ist schon manche hartnäckige Verschleimung des Magens gehoben, und manche schlechte und träge Verdauung verbessert worden, nur muß er täglich genommen und längere Zeit mit dem Gebrauch desselben fortgefahren werden. Man brauche ihn entweder so, daß man alle Morgen nüchtern ein Stück wohlgepfefferten Schinken ißt, oder man schlucke nüchtern sechs bis zwanzig halbzerschnittene, schwarze oder weiße Pfefferkörner hinunter und wiederhole dies eine gute Stunde vor dem Abendbrote. Nur muß man, wenn es von Nutzen seyn soll, einige Monate damit fortfahren, mit der kleinsten Gabe anfangen, jeden Tag die Quantität um ein halbes Korn vermehren und wenn man die Gabe von zwanzig halben Körnern erreicht hat, eben so wieder bis zur niedrigsten Gabe herabsteigen. Stellt sich auf den Gebrauch des Pfeffers Brennen im Magen ein, oder ein saures Aufstoßen, oder Stuhlverstopfung und ein Brennen im After, so muß das Einnehmen desselben unterbleiben. Ein ähnliches Mittel, daß Manchem noch besser bekommt, ist der gepulverte Ingwer; man bestreue mit einem halben bis ganzen Quentchen desselben ein Stück Brot, und esse dies zwei Mal täglich, früh nüchtern und des Nachmittags um vier Uhr. Auch der Genuß der andern Gewürze ist Personen, die einen trägen und verschleimten

Magen haben, sehr zu rathen; sie müssen ihre Speisen mit Senf, Meerrettig, Knoblauch, Kümmel, Gewürznelken, Zimmt, Muskatennüssen, Muskatenblüthen und ähnlichen Dingen versetzen. Dem einen bekommt dies, dem andern jenes der genannten Gewürze besser, man prüfe sich selbst und wähle das am zuträglichsten befundene. — Noch ist zu bemerken, daß der Knoblauch, auf folgende Art genommen, ein vorzügliches, magenstärkendes Mittel abgibt: Man thue ein Loth gereinigten und zerschnittenen Knoblauch in eine gläserne Flasche, schütte ein halbes Maß weißen Wein darauf, stopfe sie zu und lasse sie einige Tage lang an einem mäßig warmen Orte stehen. Dann kann man von diesem Knoblauchswein täglich drei bis vier Mal einen Eßlöffel voll nehmen, am besten ist es, wenn man es eine Stunde vor dem Essen thut. Doch sind diese scharfen, gewürzhaften und salzigen Dinge nur bei einer Verschleimung des Magens und Unterleibes, wenn sie allein Statt findet und die Brust noch nicht mitleidet, dienlich. Findet die vermehrte Schleimerzeugung vorzüglich in der Brust Statt, so verträgt der sie begleitende Schleimhusten oft diese Dinge nicht, sie vermehren den Reiz dazu und verschlimmern das Uebel.

Auswahl der Getränke. Personen, die an einer Verschleimung des Magens und Unterleibes leiden, pflegen wenig Durst zu haben, so lange sich noch nicht ein fieberhafter Zustand dazu gesellt hat, und daher trinken sie denn auch wenig. Es ist ihnen aber sehr dienlich, wenn

sie öfter trinken, daher müssen sie es thun, auch ohne gerade durch die Empfindung des Durstes dazu angemahnt zu seyn. Die schicklichste Zeit zum Trinken ist ein bis zwei Stunden nach der Mahlzeit, vor derselben ist es nicht so dienlich; man trinke während des Essens, so bald und so oft sich ein Trieb dazu findet, doch ohne den Magen damit zu überfüllen. Für nicht geschwächte Personen ist ein gutes reines Quellwasser das beste Getränk, doch muß es gut und frisch seyn und nicht durch langes Stehen in offenen Gefäßen seinen belebenden Geist verloren haben. Es ist alsdann durch seine Frischheit und durch seine fixe Luft ein vortreffliches Stärkungs- und Belebungs-Mittel für den Magen; es vermehrt die Gallabsonderung, verhütet die Schleimansammlung, befördert den Appetit, treibt Blähungen, macht, daß die wurmförmige Bewegung der Gedärme rascher von Statten gehet und die Ausleerungen des Stuhls und Urins schneller und leichter erfolgen. Personen aber, die einen schwachen und empfindlichen Magen haben, kann es wohl Magendrücken und Magenschmerz machen; es wird ihnen besser bekommen, wenn sie es mit etwas Wein und Zucker versetzt trinken. Auch ist dieser Zusatz da anwendbar, wo kein Quellwasser von guter Beschaffenheit zu haben ist. Ein sehr passendes Getränk, bei einem empfindlichen und schwachen Magen, ist das Selterwasser, wenn man es mit einem Zusatz von Wein und gestoßenem Zucker nimmt; es beruhigt denselben durch die sich dann entwickelnde kohlensaure Luft, hat alle die vom Quellwasser

gerühmten guten Eigenschaften, nur in einem höhern Grad und ist dabei ein angenehmes Getränk.

Für Personen, die schon geschwächt sind, viele Säfte durch Schleimauswurf verlieren, paßt das Wasser nicht; denn für diese ist ein Getränk nöthig, was nicht bloß das Flüssige im Körper ersetzt, sondern auch nahrhafte Stoffe in denselben bringt. Ein gutes Braunbier ist hier allen andern Getränken vorzuziehen. Es muß dasselbe aber folgende Eigenschaften haben, wenn es zuträglich seyn soll: es muß durch einen hinlänglichen Zusatz von Hopfen einen bitterlichen Geschmack bekommen haben, es muß hell und durchsichtig, nicht trübe und dick seyn, es muß oben auf keinen dicken und gelben, sondern einen weißen, leichten und dünnen Schaum haben. Es muß aber auch gut behandelt werden, man muß es gehörig ausgähren lassen, dann auf Steinflaschen füllen und es gut zupfropfen; es darf nicht zu jung getrunken werden, sondern muß einige Tage alt seyn. Das Braunbier darf auch für geschwächte Personen nicht zu stark seyn und zu viel nahrhafte Theile enthalten, der schwache Magen würde es nicht gehörig verdauen können und die Schleimansammlung würde dadurch vermehrt werden. Geistige und bittere Magenbiere sind bei einer schwachen und trägen Verdauung als stärkende und zugleich nahrhafte Getränke sehr zuträglich, nur dürfen sie nicht zu schwer und dick oder zu geistig und rauschend seyn. Wollte man sie aber zum gewöhnlichen und beständigen Ge-

tränk machen, so würden sie den Magen überreizen und die Zufälle der Verschleimung eher vermehren als vermindern, man muß sie daher als Arzeneimittel behandeln, sie zwar täglich trinken, aber nur in kleinen Portionen.

So wie der Wein, mäßig getrunken, gewiß ein sehr vorzügliches Mittel ist, der Verschleimung vorzubeugen und eine schon vorhandene zu heben, so kann aber auch im Gegentheil sein Mißbrauch sie sehr befördern, indem er durch Ueberreizung den Körper schwächt, die Faser desselben erschlafft, die Verdauung stört und im Unterleibe, so wie in der Brust, eine vermehrte Schleimabsonderung bewirkt. Daher finden wir, daß Personen, die Wein oder Branntewein im Uebermaß zu sich nehmen, eine beschwerliche Respiration und einen beständigen Schleimhusten haben, daß sie die Eßlust verlieren, und des Morgens im nüchtern Zustande an Uebelkeit und Erbrechen von Schleim leiden. Für ältere Personen, die das vierzigste Lebensjahr erreicht haben, ist der Wein, mäßig getrunken, sehr zuträglich, besonders, wenn sie eine träge, langsame Verdauung und, wie man zu sagen pflegt, einen kalten Magen haben, und daher zur Verschleimung geneigt sind. Auch solchen, bei denen die Schleimerzeugung in der Luftröhre und ihren Aesten vermehrt ist, die am Schleimhusten und an Kurzathmigkeit leiden, kann der mäßige Genuß des Weins zuträglich seyn. Soll aber der Wein mit Nutzen getrunken werden, so muß er von reiner, unverfälschter Beschaffenheit seyn, besonders sind saure und junge Weine nachthei-

lig; sie schwächen und erkälten den Magen und erzeugen Säure und Schleim. Noch schädlicher ist der Genuß der sogenannten Weine von Aepfeln, Stachel- oder Johannis-Beeren und andern Obstsorten. Bei einem kalten und zur Verschleimung geneigten Magen ist ein hitziger und feuriger Wein einer schwächern Sorte vorzuziehen; zu empfehlen sind daher ein alter Franzwein, Malaga, Madeira, Ungarwein, rother Franzwein, Burgunder, Portwein und ähnliche, wenn sie von ächter Beschaffenheit sind und in geringer Quantität getrunken werden. Bei einer verschleimten Brust, die mit Kurzathmigkeit und Congestion des Bluts verbunden ist, werden diese hitzigen Weine nicht wohl vertragen, sie setzen das Blut zu sehr in Wallung und vermehren die astmathischen Beschwerden; in diesen Fällen ist daher ein guter, weniger feuriger Wein, ein guter Rhein- oder Franz-Wein anzurathen. Man trinke den Wein nur in kleiner Quantität auf ein Mal, aber öfter und esse etwas dazu.

Von dem Genuß des Branntweins gilt, in Hinsicht eines schwachen und zur Verschleimung geneigten Körpers, dasselbe, was von dem Wein gesagt ist, nur daß schon eine bei weitem geringere Menge dieselben Vortheile und Nachtheile zu bewirken im Stande ist. Daß der übermäßige Genuß des Branntweins eine vorzügliche Ursache der jetzt so häufig bei jüngern und ältern Männern Statt findenden Verschleimung ist, ist schon bemerkt worden. Im Anfange zeigt er seinen nachtheiligen Einfluß bei Trinkern dadurch, daß er auf die Verdauung

und den Magen schädlich einwirkt, sie schwächt und erschlafft, die Eßlust benimmt, Uebelkeit bewirkt, so wie ein Erbrechen von eiweißartigem Schleim im nüchternen Zustande. In der Folge theilt sich die von ihm verursachte Verschleimung auch der Brust mit und gehet auf diese Art nicht selten in Lungenschwindsucht über. Der mäßig und mit einer gewissen Ordnung genommene Branntwein ist ältern Personen, die einen kalten und zur Verschleimung geneigten Magen haben, sehr zuträglich und selbst dem Genuß der schwächern und weniger geistigen Weine vorzuziehen. Doch müssen sie ihn mehr für ein Arzeneimittel, als für ein Nahrungsmittel ansehen, und thun daher wohl, wenn sie sich nicht an den täglichen Genuß desselben gewöhnen; denn in diesem Falle verliert er für sie seine medizinischen Kräfte und sie sind genöthigt, die zu nehmende Quantität immer zu vermehren. Personen, die eine sitzende Lebensart führen und sich dabei mit Kopfarbeit beschäftigen, ist auch ein mäßiger Genuß nicht wohl zu erlauben; sie thun besser, wenn sie statt desselben Wein trinken. Solche aber, deren Beruf sie nöthigt, sich viel in der freien Luft zu bewegen und jeder Witterung auszusetzen, können sich dann und wann, um ihren Magen zu erwärmen, der gebrannten Wasser mit Nutzen bedienen. Am zuträglichsten ist zu diesem Behuf der ächte Jamaika-Rum, ein gut ausgelagerter Kornbranntwein, oder ein bitterer Magenschnapps; nachtheilig aber sind die sogenannten Liqueure, die durch den Zusatz von vielem Zucker

am ersten geeignet sind, Verschleimung zu bewirken und, wegen ihres angenehmen Geschmacks, so leicht die Zunge bestechen und zu einer Debauche verleiten.

In Hinsicht des Genusses des Kaffees, der jetzt mit zu den täglichen Nahrungsmitteln zu zählen ist, ist zu bemerken, daß ein dünner Aufguß desselben, der mit Milch versetzt und in Menge getrunken wird, für Personen, die eine schwache Verdauung haben und zur Verschleimung geneigt sind, höchst nachtheilig ist. Am schädlichsten ist es, mit einer großen Menge desselben des Morgens den Magen zu überschwemmen, er erschlafft den Magen, macht ihn empfindlich, bewirkt Magenkrampf und erzeugt Säure und Schleim in demselben. Er benimmt die Eßlust und kann doch, da er nur wie warmes Wasser wirkt, nicht die Stelle eines ordentlichen Frühstücks ersetzen. Daher thun Personen, die an Magenschwäche und Verschleimung leiden, oder doch dazu geneigt sind, wohl, wenn sie ihn des Morgens ganz weglassen und statt desselben ein kaltes Frühstück von etwas kaltem Fleisch, oder rohem Schinken mit Pfeffer und etwas Brot genießen und dazu ein Glas guten feurigen Wein, oder ein Glas bitteres Magenbier trinken. Wollen sie aber doch etwas Warmes zu sich nehmen, weil sie daran gewöhnt sind, so sind eine Biersuppe mit Ingwer und Kümmel versetzt, oder ein Warmbier, oder einige Tassen Fleischbrühe, mit oder ohne Eigelb, dem Kaffee bei weitem vorzuziehen. Sind sie schwach und kraftlos, so können sie auch des Morgens ein Paar Tassen Wasserschokolate trinken.

Nützlich kann dagegen der Genuß des Kaffees gemacht werden, wenn man einen starken Aufguß desselben ohne Milch, mit vielem Zucker versetzt, in geringer Quantität, kurz nach der Mittagsmahlzeit zu sich nimmt, er befördert dann durch sein empyreumatisches Oel die Verdauung.

Eben so nachtheilig, wie der Genuß eines dünnen Kaffees, ist auch das tägliche und übermäßige Trinken eines dünnen und wässerigen Theeaufgusses, so wie der verschiedenen Surrogate dieser beiden Dinge. Soll der Thee des Abends die Stelle einer ordentlichen Mahlzeit vertreten, so wird er doppelt nachtheilig, weil er dies nicht kann und weil er den Magen erschlafft und die Nachtruhe stört. Es liegt zwar in den bittern und aromatischen Bestandtheilen des Thees etwas Stärkendes für den Magen, aber dies gute Princip wird durch das viele warme Wasser reichlich wieder aufgehoben, daher wird er auch um so nachtheiliger, je dünner er getrunken wird. Als ein erwärmendes und schweißtreibendes Getränk ist der Thee in Verbindung mit etwas Gewürz, Zimmt, Vanille, oder mit etwas Geistigem, Rum, Rothwein, sehr nützlich, wenn der Körper in einem Zustande ist, wo er eines solchen Mittels bedarf. So, um den Wirkungen einer Erkältung zuvor zu kommen, wenn durch kalte, feuchte Witterung die Ausdünstung unterdrückt ist, wenn Schnupfen, Husten oder eine katarrhalische Halsentzündung zu befürchten ist.

Da das Tabakrauchen so allgemein bei uns Sitte ist, so werden einige Worte über das Verhältniß dieser Gewohnheit zu der hier abgehandelten Krankheit nicht am unrechten Orte

stehen. Auf eine schwache Verdauung wirkt das giftige und narkotische Princip des Tabaks nachtheilig und störend, auf die Schleimhäute im Allgemeinen und auf die des Mundes, Halses und Schlundes insbesondere wirkt der Tabaksrauch als ein scharfer Reiz, der dieselben zu einer vermehrten Schleimabsonderung anregt, und nach und nach eine unheilbare Erschlaffung und Verschleimung erzeugt. Je früher man anfängt, Tabak zu rauchen, je häufiger man es thut, je wärmer man den Rauch einziehet, und je schärfer der Tabak ist, desto nachtheiliger muß er werden. Es ist daher allen denen zu rathen, daß sie das Rauchen ganz unterlassen, die eine schwache Verdauung haben, zur Verschleimung des Magens, der Brust oder des Halses geneigt sind. Können sie aber ja dem mächtigen Triebe zum Rauchen nicht widerstehen, so sollten sie es wenigstens unter folgenden Einschränkungen und mit Beobachtung der anzugebenden Vorsichtsmaßregeln thun: Sie dürfen gar nicht rauchen, wenn sie gerade von einem Schnupfen, bösen Hals oder Husten befallen sind, oder wenn ihre Verdauung gestört ist, und sich dies durch Drücken und Aufgetriebenheit in der Gegend der Herzgrube, durch öfteres Aufstoßen und Mangel an Eßlust zu erkennen gibt. Sie müssen nur leichte, nicht gebeizte Tabake rauchen, sie müssen sich dazu einer langen Pfeife mit einem hörnern Mundstück bedienen. Der Pfeifenkopf muß klein seyn, damit er nicht zu viel Tabak fasse, auch dürfen sie nicht mehr als etwa zwei Pfeifen des Tags rau-

chen. Gleich nach dem Essen zu rauchen, wirkt auf eine schwache Verdauung störend. Solche, die eine schwache und zur Verschleimung geneigte Brust haben, müssen vermeiden, im Gehen zu rauchen, oder während sie sich körperlich beschäftigen. — Auch das Tabakschnupfen hat einen nachtheiligen Einfluß für alle, die an vermehrter Schleimerzeugung in der Nase, dem Halse, der Lungen oder dem Unterleibe leiden. Sie werden wohl thun, es entweder ganz zu unterlassen, oder doch sehr zu beschränken.

Da Ausschweifungen in der Liebe und eine zu frühe Erweckung und Befriedigung des Geschlechtstriebes so sehr geeignet sind, Schwäche und Erschlaffung des Körpers und als Folge derselben vermehrte Schleimabsonderung und Verschleimung herbeizuführen, so sind sie auch eben so geschickt, dies Uebel zu unterhalten, zu vermehren und unheilbar zu machen. Es folgt daraus, daß Personen, die zu einer Verschleimung geneigt sind, und oft damit befallen werden, sich an eine regelmäßige und seltene Befriedigung dieses Triebes gewöhnen; sind sie aber geschwächt und hat die Verschleimung einen hohen Grad erreicht, so muß die Ausübung des Beischlafs als etwas Schädliches, ja selbst Widernatürliches ganz unterbleiben.

So wie die Kur einer jeden Krankheit durch eine heitere und zufriedene Stimmung des Geistes, durch Hoffnung und Muth sehr befördert wird, so ist dies auch bei der Verschleimung der Fall. Dahingegen Sorgen,

Kummer und Muthlosigkeit den Körper schwächen, die Verdauung und Ernährung stören und aus einem vorübergehenden Katarrh gar leicht eine unheilbare Verschleimung erzeugen können. Leider ist nicht jeder Kranke in der glücklichen Lage, daß er frei von Sorgen in die Zukunft blicken könne; es ist wohl nicht zu läugnen, daß nicht zu ändernde Umstände öfters seinen Geist bekümmern und niederdrücken; aber es gibt auch viele Fälle, wo der Kranke selbst, und noch mehr seine Umgebungen, gar viel zur Erheiterung desselben, und Beruhigung seiner Seelenstimmung thun können. Der Kranke selbst waffne sich mit philosophischem Gleichmuth: er bedenke, daß hienieden nicht Alles vollkommen seyn kann und trage, was nicht zu ändern ist, mit Geduld. Er lasse sich durch Kleinigkeiten nicht in Zorn und Affekt bringen, wozu schwächliche Personen ohnedies sehr geneigt sind; er bedenke, daß für ihn der Aerger den größten Nachtheil hat, und daß die Gesundheit und ihre Erhaltung das Höchste sind und alles Andere dagegen nur für unbedeutend und nichtswürdig zu achten ist. — Den Umgebungen des Patienten liegt es aber ob, seine Schwächen zu schonen und ihn, seinem Temperament gemäß, zu behandeln, alle Veranlassungen zu Aerger und Verdruß von ihm abzuhalten, ihn zu erheitern, zu zerstreuen und Muth einzusprechen. Auch können sie nicht leicht bei irgend einer andern langwierigen Krankheit mit so viel Recht den Kranken auf baldige Genesung und völlige Wiederherstellung vertrösten, als in der Verschleimung.

Denn gerade die Verschleimung der Brust ist es, welche öfters täuschend die Gestalt einer wirklichen Lungensucht annimmt, als solche unheilbar scheint und dennoch, zum Erstaunen Aller, selbst des erfahrnen Arztes, glücklich gehoben wird. Solche Beispiele, die wohl nirgends selten sind, muß man den Kranken vorführen, und sie werden gewiß ihren Zweck, ihm Hoffnung zur Erhaltung des Lebens und zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu machen, nicht verfehlen.

Kur der Schleimflüsse und der Verschleimung durch Medicamente.

Obgleich die eingewurzelten und langwierigen Schleimflüsse oder die Verschleimungen der Brust und des Unterleibes hier die vorzüglichste Beachtung verdienen, da sie so häufig vorkommen und so gefährliche Folgen haben können, so verdient doch auch die Behandlung der vorübergehenden Schleimflüsse, der Katarrhe, sie mögen ihren Sitz in der Nase, in dem Halse, oder in der Brust haben, eine Berücksichtigung. Denn jede Verschleimung fängt mit den Erscheinungen des Katarrhs an, die Nichtbeachtung desselben und ein unzweckmäßiges Verhalten dabei, ist gar häufig die Quelle hartnäckiger Schleimkrankheiten. Selbst der am wenigsten gefährliche Katarrh, der der Nase, der Schnupfen, kann, wenn er übel behandelt wird, böse Folgen haben. Daß dies aber besonders von dem Katarrhe der Luftröhre und der Lunge gilt, daß derselbe sehr geneigt ist, in Verschleimung

der Brust überzugehen, daß eine Vernachlässigung desselben so leicht Entzündungen der Lunge, der Luftröhre oder Lungensucht und Halsschwindsucht bewirken kann, ist schon früher bemerkt worden und wird hier nur wiederholt, um zu zeigen, wie nothwendig die Beobachtung einer passenden Diät während eines solchen Katarrhs ist. — Was nun die Kur der langwierigen Schleimflüsse, oder der Verschleimungen betrifft, so gilt von ihnen, daß sie um so schwerer durch Arzneimittel zu heben sind, je länger sie schon gedauert haben und je mehr sich die Natur gewissermaßen an sie gewöhnt hat. In solchen eingewurzelten Fällen kann man erst nach mehrern Monaten davon eine Wirkung erwarten, und öfters sind Medicamente und Diät nicht allein hinlänglich, sondern Reisen, Bade- und Brunnen-Kuren müssen hinzukommen, wenn die Genesung bewerkstelligt werden und von Dauer seyn soll.

Verhalten beim Schnupfen und Heilung der Geneigtheit zu demselben. Der Schnupfen kann zwar mit Recht zu den unbedeutenden Krankheiten gezählt werden, aber demungeachtet schätze man ihn nicht zu gering, denn eine fehlerhafte Diät während desselben kann ihn gefährlich machen, Rheumatismen des Kopfs, Entzündungen in dem Kopfe, in den Höhlen der Nase und Stirn, Geschwüre daselbst und Nasen-Polypen veranlassen. Auch kann der vernachlässigte Schnupfen in andere Katarrhe, des Halses, der Brust und des Magens übergehen und auf diese Art bedenkliche Folgen bewirken. Besonders dann verdient derselbe eine

ernstliche Berücksichtigung und Entgegenwirkung, wenn er oft wiederkehrt und durch jede geringfügige Ursach veranlaßt wird. Er hat das mit allen andern Schleimflüssen gemein, daß, je öfter er da gewesen ist, desto öfter er auch wiederzukehren pflegt, da in der Schleimhaut eine Empfindlichkeit und Erschlaffung zurückbleibt, die öftere Rückfälle herbeiführt. Oft liegt es aber auch in dem Benehmen des Kranken während des Schnupfens und an einer verkehrten Behandlung desselben, wenn er öfter wiederkehrt, oder gar in andere Krankheiten übergeht. — Daher werden einige Verhaltungsregeln bei demselben hier nicht am unrechten Orte stehen. Ein heftiger Schnupfen ist meistens im Anfange mit fieberhaften Zufällen verbunden, die sich durch Frösteln und Empfindlichkeit gegen die Luft zu erkennen geben. Man suche diesem Gefühl von Frost nicht durch starke Erhitzung oder gar durch den Genuß geistiger Dinge, des Branntweins, des Punsches und ähnlicher entgegen zu wirken. Bei jungen und vollblütigen Personen kann dadurch viel geschadet, heftiger Kopfschmerz, Entzündung im Kopfe und ein heftiges entzündliches Fieber bewirkt werden. Der vom Schnupfen Befallene entziehe sich in den ersten Tagen der Luft, besonders wenn sie feucht und kalt ist; er ziehe sich warm an, bedecke den Kopf und binde ein Tuch um, wenn er Kopfschmerz hat. Ist der Kopf heiß und brennend, so lege er kühlende Blätter auf und bediene sich, zur Ableitung der Säfte vom Kopfe, eines Fußbades, das durch den Zusatz von einer Hand voll Salz noch etwas

reizender gemacht werden kann. Er kann, wenn die Fortdauer des Kopfschmerzes es nöthig machen sollte, das Fußbad drei bis vier Tage hinter einander gebrauchen. Fehlt es ihm an Leibesöffnung, hat er in 24 Stunden keinen Stuhlgang gehabt, so muß die Verstopfung gehoben werden, weil diese den Kopfschmerz vermehrt; er lasse sich deshalb ein eröffnendes Klystier geben von warmem Wasser mit einem Zusatz von Leinöl und Seife. Er wiederhole dasselbe, wenn das ein Mal gesetzte nicht zum Zweck führen sollte, greife aber nicht zu einem Abführungsmittel, denn dadurch wird die Natur in ihrem Gange unterbrochen und nachtheilige Folgen herbeigeführt, zum wenigsten kann die Dauer des Schnupfens dadurch verlängert werden. So lange Kopfschmerz und Fieberbewegungen da sind, muß er sich ruhig halten, nicht viel bewegen, sich nicht bücken und noch weniger den Kopf anstrengen. Er esse in den ersten Tagen des Schnupfens nur wenig und leicht verdauliche Speisen; er trinke viel, aber nichts Spirituöses, sondern Wasser, Limonade oder dünnes Braunbier. Um die Ausdünstung zu befördern und selbst Schweiß zu erzeugen, müssen des Abends vor dem Schlafengehen einige Tassen eines Aufgusses von Fliederblumen getrunken werden. Ein anderes, stark auf Ausdünstung wirkendes Mittel ist ein Glas kalte Milch, das man kurz vor dem Niederlegen austrinken muß. Da sich die unangenehmen, den Schnupfen begleitenden Zufälle von Kopfschmerz und Spannung im Kopfe verlieren, oder doch sehr vermindern, sobald der Schleimfluß

aus der Nase reichlicher erfolgt, so lasse man um diesen zu befördern, einige Mal täglich den Dampf von einem heißen Flieder- und Kamillen-Blumenaufguß in die Nase gehen. Auch das Einschnauben von warmem Wasser oder von warmer Milch in die Nase, ist hierzu dienlich. Wenn nach einigen Tagen der Schleim sich stärker in der Nase absondert und ausfließt, so sind diese Dampfbäder nicht mehr nöthig; man wechsele dann öfters die Schnupftücher und vertausche die schon durchnäßten mit trockenen. Dann hat man auch nicht mehr nöthig, sich immer in der Stube zu halten, sondern man bewege sich in der freien Luft, wenn nur die Witterung nicht naßkalt ist. Man wähle dazu im Winter die Mittagsstunden, ziehe sich warm an und bewege sich nicht zu stark. Je mehr der Schleimfluß aus der Nase sich vermindert und seine scharfe Beschaffenheit mit einer milden vertauscht, desto mehr nähert sich der Schnupfen seinem Ende und um so eher kann man dann auch wieder zur gewohnten Lebensordnung übergehen, nur müssen auch jetzt noch Erkältungen und Excesse im Essen und Trinken vermieden werden. Ist mit dem Schnupfen, wie es sich nicht selten ereignet, eine katarrhalische Entzündung im Halse, oder Heiserkeit und Husten verbunden, so befolge man das, was in der Folge darüber angegeben werden wird.

Wenn der Schnupfen selten erscheint, etwa zwei bis drei Mal in einem Jahre, wenn ihm eine hinreichende Veranlassung vorher ging, als eine Erkältung, bei naßkalter Witterung im Herbste

und Frühjahr, so kann dies nicht als eine Geneigtheit zur Schleimerzeugung angesehen werden, die einer Kur bedürfe. Ja, sein seltenes Erscheinen kann selbst heilsam und dienlich seyn, indem dadurch die gestörte Harmonie der Gesundheit wieder hergestellt wird, und diese leichte Krankheit öfters einer schwerern vorbeugt. Wenn aber die Empfindlichkeit und Erschlaffung in der Schleimhaut der Nase so groß ist, daß er bei der geringsten Veranlassung wiederkehrt, oder der Schnupfen, wenn auch nicht immer gleich stark, beständig fortdauert, so verdient er einer ernstlichen Beachtung und meistens ist dann eine schwache Verdauung und Verschleimung im Unterleibe damit verbunden. Daß die Verdauung leidet und mangelhaft ist, gibt sich dann durch die angeführten Zeichen zu erkennen, als eine weißbelegte Zunge, Drücken und Spannung in der Herzgrube, besonders nach dem Essen, unordentliche Leibesöffnung, Aufgetriebenheit des Leibes, Blähsucht und andere Zufälle. Alsdann tritt das Verfahren in Anwendung, was gegen Verschleimung des Magens und Unterleibes angegeben werden wird. — Ein solcher hat übrigens alles das zu beobachten, was in dem vorhergehenden Abschnitt von der Diät in Rücksicht auf Kleidung, Wohnung, Bewegung, Reinlichkeit, Auswahl der Speisen und Getränke angegeben ist. Er stärke ferner seinen Körper durch eine Badekur und hebe die Empfindlichkeit des Kopfs und die Erschlaffung der Schleimhaut in der Nase durch örtliche kalte Bäder. Er wache zu dem Ende

täglich den Kopf mit kaltem Wasser, wenn er kurz abgeschnittene Haare trägt, und stärke die innere Nasenhaut, indem er zwei Mal täglich kaltes Wasser in dieselbe einschnaubt. Im Anfange kann das Wasser, womit er auf diese Art die Nase ausspühlt, laulich seyn, damit er sich erst an den Reiz desselben gewöhne, nach und nach kann er dasselbe aber immer kälter nehmen. Ist er ein starker Tabakschnupfer, so ist ihm zu rathen, daß er dasselbe ganz abschaffe oder doch sehr einschränke, da durch diesen Reiz die Empfindlichkeit in der Nase vermehrt wird.

Die Kur der katarrhalischen Halsentzündung und der Verschleimung des Halses. Dieser Katarrh der Schleimhäute des Mundes und Halses, der sich durch eine schmerzhafte Trockenheit im Halse, durch erschwertes oder verhindertes Schlucken und eine vermehrte Schleimabsonderung in diesen Höhlen zu erkennen gibt, gehört zwar keineswegs zu den lebensgefährlichen Krankheiten, erfordert aber doch eine sorgsame Beachtung. Denn er macht leicht Rückfälle und bewirkt eine anhaltende Verschleimung des Halses, die sich dann auch auf den Kehlkopf und die Luftröhre mit ausdehnt. Auch kann die katarrhalische Entzündung des Halses die tiefer gelegenen fleischigen und drüsigen Theile desselben mit ergreifen und Eitergeschwüre daselbst veranlassen. — Um diesen Uebeln vorzubeugen, ist folgendes zu beobachten, wenn nach einer Erkältung sich die Zufälle einer katarrhalischen Halsentzündung einstellen: Der Kranke muß sich in der Stube halten, nicht der

Luft aussetzen, am wenigsten einer kalten und feuchten; er muß sich warm kleiden, eine wollene Binde um den Hals legen und sich fleißig gurgeln. Er bediene sich dazu folgenden Dekokts: Man nehme eine Handvoll getrocknete und zerschnittene Salbeiblätter, Fliederblumen und zerschnittene Pimpinellwurzel, von jedem halb so viel wie von dem ersten, thue es in einen Topf, schütte ein halbes Berliner Maß kochendes Wasser darauf, bedecke denselben und lasse ihn eine viertel Stunde am Feuer stehen. Dann seihe man die Flüssigkeit durch und setze zu einer Tasse dieses Dekokts einen kleinen Theelöffel voll Weinessig und eben so viel Honig hinzu. Man gurgle sich damit alle 2 Stunden; es darf aber nicht kalt, sondern muß lauwarm seyn. Eine Hauptrücksicht verdient die Beförderung der Transspiration, weil durch starke Schweiße sich sowohl die Entzündung des Halses, als auch das gewöhnlich damit verbundene Fieber am besten entscheiden. Man trinke zu dem Ende öfters, besonders aber des Abends, einige Tassen Fliederthee und warte des Nachts den Schweiß ab. Sollte dieser Thee keine hinreichende Ausdünstung bewirken oder die Heftigkeit des Fiebers und der Halsentzündung eines stärkern Mittels bedürfen, so bediene man sich der schweißtreibenden Mixtur (Rezeptformel Nro 1.) und nehme davon alle zwei Stunden einen Eßlöffel voll. Dies Mittel treibt nicht nur auf Schweiß, sondern es wirkt auch lindernd und zertheilend auf die schmerzhafte und geschwollene Fläche des innern Halses und muß daher lang=

sam verschluckt werden. Wenn der Hals äußerlich steif, schmerzhaft und etwas angeschwollen ist, so reibe man zwei- bis drei Mal täglich die flüchtige Salbe, die unter diesem Namen in jeder Apotheke zu haben ist, in denselben ein. Man esse dabei wenig leicht verdauliche, nicht feste, sondern mehr breiichte Speisen; so lange der innere Hals trocken, schmerzhaft und empfindlich ist, esse man schleimige Suppen, Mehlsuppe und Hafergrützsuppe, ferner Apfelmuß, gekochtes Obst, Pflaumen, Birnen und ähnliche leicht nährende und kühlende Dinge. Der Kranke trinke öfters, aber wenig auf ein Mal; wenn die Empfindlichkeit im Halse noch groß ist, nur warme und schleimige Getränke, als eine dünne Abkochung von Hafergrütze, von Graupen oder von Reiß, oder den schleimigen Brustthee (Nro. 4). Hat sich die Empfindlichkeit und Trockenheit nach einigen Tagen vermindert, die Schleimabsonderung aber vermehrt, so sind die kühlen, etwas säuerlichen Getränke dienlicher, welche die erschlafften Theile des Halses zusammenziehen und stärken. Der Patient kann dann kühles Brunnenwasser, oder Limonade, oder Wasser mit Himbeeressig trinken. — Hat sich nach zwei bis drei Tagen durch die angegebenen Mittel, durch das Gurgeln und Schwitzen, die katarrhalische Halsentzündung nicht vermindert, ist das Schlucken noch immer erschwert, sondert sich viel Schleim im Halse ab und ist dabei ein übler Geschmack und eine Neigung zum Erbrechen da, so ist das Einnehmen eines Brechmittels als sehr heilsam anzurathen. Das Brech-

mittel leert nicht allein den im Halse und auch im Magen oft in Menge vorhandenen Schleim aus, sondern es wirkt auch sehr heilsam auf die Zertheilung der Halsentzündung und das nicht selten so schnell, daß sie zugleich mit der aufhörenden Wirkung desselben auch verschwunden ist. Man bediene sich des Brechmittels nach der beigefügten Rezeptformel (Nr. 2), nehme es nach der im Abschnitt von der Verschleimung des Magens gegebenen Verordnung und trinke, um seine Wirkung zu befördern, fleißig dünnen Kamillenthee nach. — Wenn die Halsentzündung den hier empfohlenen Mitteln, besonders dem Brechmittel nicht weichen will, so ist dies ein Beweis, daß sie nicht bloß oberflächlich in der Schleimhaut ihren Sitz hat, sondern daß sie auch tiefer eingedrungen ist; es können sich dann leicht Eitergeschwüre in dem Gaumen und an den Mandeln bilden. Sie erfordert dann eine mehr entzündungswidrige Behandlung, das Ansetzen von Blutigeln an den Hals, und besonders warme, erweichende Umschläge um denselben, doch gehört dies nicht hierher, da wir es bloß mit der Entzündung der Schleimhäute des Halses zu thun haben.

Die einmal dagewesene katarrhalische Halsentzündung läßt immer eine Empfindlichkeit und Erschlaffung in den Theilen zurück, die die Veranlassung zur öftern Wiederkehr derselben wird. Bei manchen Personen ist die Geneigtheit dazu so groß, daß jede Erkältung, besonders aber eine kalte und feuchte Witterung, dahin wirkt und sogleich schmerzhafte Empfindungen im Halse

und eine sehr vermehrte Schleimabsonderung daselbst erzeugt. Lästig und schädlich, wenn auch nicht gerade lebensgefährlich, kann eine solche Verschleimung des Halses auf mehrfache Art werden. Sie erzeugt eine unangenehme und lästige Empfindung im Halse und entziehet, durch die beständig vermehrte Schleimabsonderung, dem Körper eine Menge guter und nützlicher Säfte, deren Verlust auf die Länge nachtheilig werden, Abmagerung und Kraftlosigkeit zur Folge haben kann. Eine andere unangenehme Folge des gereizten und erschlafften Zustandes der innern Haut des Halses sind Anschwellungen, Verhärtungen und Gewächse daselbst. Besonders aber ist zu befürchten, daß die Verschleimung des Halses sich früher oder später auf den Kehlkopf, die Luftröhre und den Magen ausdehne, und in diesen Theilen Schleimflüsse, Verschleimungen und, als Folge derselben, Abzehrung bewirke. Man muß daher einer solchen Geneigtheit bei Zeiten entgegen arbeiten. — Um die Rückfälle der katarrhalischen Halsentzündung zu vermeiden, thue man folgendes: Man beobachte in Rücksicht der Kleidung, Wohnung, Bewegung, der Auswahl der Speisen und Getränke das, was in dem Abschnitte von der Diät gesagt ist. Besonders mögen Tabakraucher das beherzigen, was von dem Rauchen bemerkt ist, denn gerade auf diesen Theil wirkt der Reiz des Tabakrauchs am stärksten, unterhält daselbst beständig eine erhöhete Empfindlichkeit und vermehrte Absonderung von Schleim. Am besten ist es, wenn sie bei krankhafter Em=

pfindlichkeit dieser Theile das Tabakrauchen ganz lassen; sollte ihnen dies Opfer aber zu schwer fallen, so müssen sie es selten thun, viel dabei trinken und die im vorigen Abschnitt angegebenen Maßregeln beobachten. Man hüte sich vor Erkältungen und schütze sich davor durch das beständige Tragen einer wollenen Halsbinde auf der bloßen Haut, durch wollene Strümpfe und Sohlen von Roßhaaren oder von Filz, damit wird man sich am ersten gegen kalte und nasse Füße schützen, die so leicht eine Veranlassung zur Halsentzündung abgeben. — Sie müssen die Erschlaffung der innern Theile des Halses durch den Gebrauch eines zusammenziehenden Gurgelwassers stärken, und dasselbe mit Beharrlichkeit längere Zeit fortsetzen. Sie können sich dazu des angegebenen, aber verstärkten Dekokts von Salbeiblättern und Pimpinellwurzel bedienen, doch müssen die Fliederblumen und der Zusatz von Essig und Honig als nicht passend weggelassen werden. Zu einer Tasse dieses Gurgelwassers wird anfänglich ein Theelöffel, hernach ein halber bis ganzer Eßlöffel voll Rum, oder Franzbranntwein hinzugethan. Es wird zwei bis drei Mal täglich davon Gebrauch gemacht und muß einige Monate lang fortgesetzt werden. Noch stärkender und zusammenziehender ist folgendes Gurgelwasser (Nro. 3), man braucht es drei Mal täglich und fahre damit zwei bis drei Monate fort. Diese stärkenden Gurgelwasser werden nicht warm, sondern kalt gebraucht. Das tägliche Waschen des Halses mit kaltem Wasser ist zur Abhärtung und Stärkung desselben sehr dienlich, nur muß man im An-

fange das Wasser nicht zu kalt nehmen. In mehrern Fällen von Erschlaffung der Schleimhaut des Halses ist der öftere Genuß des Küchensalzes, Theelöffelweise, so wie der stark gesalzenen Dinge, des Härings, der Sardellen, des Caviars, auch des rohen Schinkens mit Pfeffer und Salz sehr dienlich und rathsam. Man muß aber diese Dinge langsam hinunterschlucken und eine Zeitlang im Munde behalten, sie wirken dann als ein gelinde ätzendes und zusammenziehendes Mittel auf die erschlafften Drüsen. Mit einer anhaltend vermehrten Schleimabsonderung im Halse ist gewöhnlich eine Verschleimung des Magens verbunden, die sich durch die angegebenen Zeichen einer gestörten und schwachen Verdauung in höhern oder geringern Graden zu erkennen gibt. Es sind dann die dagegen zu empfehlenden Mittel, so wie die schon angeführte Diät, besonders eine strenge Auswahl der Speisen nöthig, wenn das Uebel gründlich gehoben werden soll. Alle fette, schleimige und zähe Speisen wirken sogleich dahin und die Schleimabsonderung ist bald nach ihrem Genusse schon sehr vermehrt, wie Personen, die daran leiden, häufig bemerkt haben werden.

Kur des Lungenkatarrhs (Katarrhs des Kehlkopfs, der Luftröhre und ihrer Aeste) und der Verschleimung der Brust.

Der Lungenkatarrh, der sich auf die schon angegebene Art zu erkennen gibt, ist, wenn auch nicht für gefährlich, doch für bedenklicher zu hal-

ten, als der Schnupfen und die katarrhalische Halsentzündung, mit denen er nach einer Erkältung öfters zusammen erscheint. Denn die bei demselben Statt findende oberflächliche Entzündung der Schleimhäute des Kehlkopfs und der Luftröhre, kann sich leicht den tiefer gelegenen Organen mittheilen und so können Entzündungen der Luftröhre und der Lunge entstehen, die beide lebensgefährliche Krankheiten sind. Die Neigung aller Schleimflüsse, öfters wiederzukehren, findet auch bei dem Lungenkatarrh besonders Statt, daraus entspringt dann eine Empfindlichkeit und Erschlaffung in den genannten Schleimhäuten, die leicht in Verschleimung der Brust und endlich in Lungenschwindsucht übergehet. Aus diesen Gründen ist der Lungenkatarrh nie für eine geringfügige Krankheit zu achten, sondern demselben ein zweckmäßiges Verhalten und der Gebrauch passender Arzneimittel entgegenzustellen, damit er nicht durch seine Heftigkeit in eine gefährliche Entzündung, oder durch seine lange Dauer und öftere Wiederkehr, in eine unheilbare Verschleimung der Brust übergehe. — Die genaue Beobachtung folgender Verhaltungsregeln bei dem Lungenkatarrh wird vor den genannten gefährlichen Folgen schützen: Der Kranke muß sich in den ersten Tagen eines Lungenkatarrhs im Zimmer halten, besonders wenn die Witterung kalt und feucht ist; nach einigen Tagen, wenn der Schleim sich besser zu lösen anfängt, und mit mehr Leichtigkeit ausgehustet wird, kann er sich mehr der Luft aussetzen, doch nur bei warmer und trockner Witte-

rung. Er strenge die Brust nicht an, und spreche daher nicht viel; Singen, Blasen und Tabakrauchen müssen ganz wegfallen, denn alles, was den leidenden Theil reizt und mehr Säfte dahin lockt, kann bewirken, daß der Katarrh in eine Entzündung übergehet. Er kleide sich warm und halte besonders Füße und Kopf warm. Der Kranke esse wenig und leicht verdauliche Speisen; er hüte sich, so lange der Reiz zum Husten noch stark und heftig ist, vor allen salzigen, sauren, scharfen und fetten Dingen. Dahin gehören die Salate und alle mit Essig zurechtgemachten Speisen, die scharfen Gewürze, die gesalzenen Dinge, Häring, Sardellen, die schleimigen und fetten Speisen, als die fetten Backwerke, die stark geschmelzten Gemüse, fettes Fleisch, Schweinefleisch, Schmalz, gebratene Butter und Käse. Dagegen esse er milde, schleimige Dinge, die geeignet sind, den Reiz zum Husten abzustumpfen und das lästige Gefühl von Rauhigkeit im Halse zu mindern, als Milchsuppe, Mehlsuppe, Hafergrützsuppe, weich gesottene Eier, reifes, süßes und saftiges Obst, oder gekochtes, süßes Obst, Apfelmuß, gekochte Pflaumen und ähnliche Dinge. Er vermeide alle hitzigen und scharfen Getränke, besonders den Wein und den Branntwein. So lange der Reiz zum Husten groß, derselbe trocken ist und wenig oder gar kein Schleim dabei ausgeworfen wird, müssen schleimige und süßliche Getränke lauwarm und öfters genommen werden, um den Reiz abzustumpfen und die entzündeten Theile des Kehlkopfs mit Schleim zu über-

ziehen. Man bereite sich ein Getränk von Gersten= oder Hafer=Schleim mit viel Kandiszucker versetzt, man trinke Mandelmilch, oder man nehme ein Getränk, das von einem Eigelb, einem Bierglase voll Wasser und einem Eßlöffel voll gestoßenem Zucker zurecht gemacht ist. Gegen den lästigen Reiz= und Kitzel=Husten, so wie gegen die Heiserkeit thun öfters ölige Mittel sehr gute Dienste; man schlucke zu dem Ende einige Löffel eines guten, frischen, nicht scharfen und ranzigen Baumöls, (Provenceröls) oder Mandel= oder Mohn=Oels hinunter. Auch folgendes Hausmittel wird gegen einen katarrhalischen Reizhusten und Heiserkeit mit Nutzen angewendet: Man nehme einen frischen und saftigen Rettig, höhle ihn aus, aber doch so, daß sein Rand noch einen ganzen bis halben Zoll dick bleibt und thue einige Theelöffel voll gestoßenen Zucker in die Höhlung. Der Zucker verbindet sich mit dem Saft des Rettigs zu einer kühlenden, süßen Flüssigkeit, die man Theelöffelweise langsam hinunter schluckt. Es versteht sich, daß nicht bloß ein Rettig, sondern mehrere dazu verwendet werden müssen. Zerlassener Honig, Syrup, Turnipssaft, Liquiritiensaft, eine Tasse schwarzer Kaffee mit vielem Zucker versetzt, ein Eigelb mit Zucker sind die gegen Heiserkeit und Reizhusten bekannten und in leichten Fällen von Lungenkatarrh auch hinreichenden Mittel.

Ist das Uebel hartnäckiger, so kann man sich des besänftigenden Syrups (Nro. 4) bedienen, der besonders dann sehr gut ist, wenn bei

einem beständigen Reiz zum Husten heftige erschütternde Anfälle desselben erfolgen. Vorzüglich aber ist in solchen Fällen der schleimige Brustthee (Nro. 5) zu gebrauchen, der den Reiz vermindert und zugleich auf Schweiß treibt; man trinke davon täglich drei bis vier Tassen lauwarm. Da mit dem Lungenkatarrh öfters ein Fieber verbunden ist, das sich nach einigen Tagen durch reichliche Schweiße entscheidet, so thut man wohl, durch den Brustthee (Nro. 5), und wenn dies nicht hinlänglich seyn sollte, durch die Mixtur (Nro. 1) die Ausdünstung zu befördern. Wenn sich die Trockenheit des Hustens nach einigen Tagen etwas vermindert hat, die Schleimabsonderung in der Brust sich zu vermehren anfängt, oder, wie man zu sagen pflegt, der Schleim sich besser löset, so gebrauche man das Pulver (Nro. 6) in Verbindung mit dem Brustthee. Die entzündliche oder Reiz-Periode des Katarrhs ist dann vorüber und es ist der Zeitraum der vermehrten Schleimabsonderung eingetreten, wo anfänglich ein weißer, zäher Schleim mit mehr Anstrengung, später aber ein gelblicher, klümperiger Schleim mit Leichtigkeit ausgehustet wird. Wenn der Schleim sich in großer Menge in der Brust absondert, wenn mit einem heftigen Anfall von Husten, Würgen und Erbrechen verbunden sind, wenn ein solcher Anfall besonders nach dem Essen entstehet und die genossenen Speisen mit ausgebrochen werden, so muß ein Brechmittel genommen werden; theils, um die große Masse des in der Brust abgesonderten Schleims auszuleeren, theils, weil

in einem solchen Falle von Husten der Magen gewöhnlich mit Antheil hat, Schleim, Galle und andere Unreinigkeiten in demselben enthalten sind. — Gegen die Heiserkeit und Rauhigkeit im Halse, die öfters mit dem Lungenkatarrh verbunden sind, und davon kommen, daß die den Kehlkopf und die Stimmbänder überziehende Schleimhaut entzündet und angeschwollen ist, sind die schon angegebenen, den Reizhusten besänftigenden Mittel ebenfalls von gutem Nutzen. Ist die Heiserkeit hartnäckig, so bediene man sich der Pulver (Nro. 6), nehme davon alle 3 Stunden ein Stück ein und reibe das flüchtige Liniment zwei Mal täglich in den Hals und in den obern Theil der Brust ein. Ist von der Erschütterung beim Husten die Brust schmerzhaft geworden, so kann man sich durch das öftere Einreiben des genannten Liniments viel Erleichterung verschaffen. Wenn sich aber ein stechender Schmerz in der Brust, vorn, auf einer oder auf beiden Seiten unter den kurzen Rippen einstellt, so lege man ein Blasenpflaster oder ein Senfpflaster auf die am meisten angegriffene Stelle. Ist nur ein Rheumatismus oder eine geringe und oberflächliche Entzündung des Rippenfells an dem stechenden Schmerz Schuld, so wird er sich auf den durch diese Pflaster bewirkten Reiz verlieren. Nimmt der stechende Schmerz aber zu und wird dabei ein röthlicher oder blutiger Schleim ausgehustet, so ist der Lungenkatarrh in eine Entzündung der Lungen übergegangen, Aderlässe und überhaupt ein entzündungswidriges Verfahren sind

dann erforderlich. Wenn Heiserkeit und rauher Husten zunehmen, ein beschwerliches und pfeifendes Athemholen sich damit verbindet, so ist ein Uebergang in Luftröhrenentzündung, auch häutige Bräune genannt, zu befürchten; doch pflegen Erwachsene von dieser gefährlichen Krankheit nur selten, Kinder unter sechs Jahren aber desto häufiger befallen zu werden.

Hat der Schleimhusten zwölf bis vierzehn Tage gedauert, ohne sich bedeutend zu vermindern, wird viel zäher, weißer oder gelber Schleim ausgehustet, so muß man durch stärkende Mittel der übermäßigen Schleimabsonderung Einhalt zu thun suchen; man muß die erschlaffte Schleimhaut stärken, damit der Katarrh nicht in eine langwierige Verschleimung der Brust übergehe. Wenn man gleich im Anfange dem chronischen Lungenkatarrh oder der Verschleimung der Brust entgegenarbeitet, so wird man sie in den meisten Fällen leicht verhüten können; schwieriger aber ist es, sie zu heben, wenn sie schon längere Zeit gedauert hat. Die süßen, schleimigen und besänftigenden Mittel passen jetzt nicht mehr und würden nur das Uebel vermehren; bittere, reizende und stärkende Mittel müssen jetzt angewendet werden. Ganz vortrefflich erfüllt diesen Zweck der stärkende Brustthee (Nro. 7), wovon täglich 3 bis 4 Tassen mehr kalt als warm getrunken werden müssen. Ist der Schleimhusten sehr stark, wird viel Schleim ausgeworfen, fühlt sich der Kranke schwach und ist seine Verdauung geschwächt, so nehme er den stärkenden Brustdekokt (Nro. 8). Sollen diese Mittel der Ver-

schleimung gründlich vorbauen, und die öftere Wiederkehr des Lungenkatarrhs verhüten, so müssen sie mehrere Wochen lang fortgesetzt werden. Je länger der Schleimhusten schon gedauert hat, desto länger müssen auch die Mittel gebraucht werden. Man trinke erst einige Wochen lang den stärkenden Thee (Nro. 7), und mache den Beschluß der Kur mit dem Dekokt (Nro. 8). Ist der Schleimauswurf bedeutend, ist der Patient alt, oder fühlt er sich matt, so muß eine nahrhafte und kräftige Diät mit dem Gebrauch der stärkenden Mittel verbunden werden. In solchen Fällen ist der mäßige Genuß des Weins heilsam, so wie das Trinken der Schokolate, besonders der Gebrauch der Moosschokolate.

Personen, die eine Geneigtheit zur Verschleimung der Brust haben, nach der geringsten Erkältung von Husten und Heiserkeit befallen werden, müssen durch Beobachtung dessen, was in dem Abschnitt von der Diät gesagt worden ist, so wie durch lange fortgesetzten Gebrauch der genannten stärkenden Medikamente, dem Uebel entgegenzuarbeiten suchen. Sie haben eine schwach organisirte Brust und laufen Gefahr, an der Lungenschwindsucht zu sterben. — Hat aber der Schleimhusten schon längere Zeit, mehrere Wochen gedauert, und ist der Katarrh in eine Verschleimung der Brust, (der Lungen) übergegangen, so ist es nicht rathsam, die stärkenden Mittel zu gebrauchen, bevor nicht durch die anzugebenden reizenden Brustmittel der Schleim in den Aesten der Luftröhren gelöset und durch ein Brechmittel weggeschafft ist. Das Brechmittel ist in

diesem Falle den abführenden Mitteln bei weitem vorzuziehen, indem es nicht nur den vorhandenen Schleim sicherer ausleert, sondern auch eine sehr heilsame Erschütterung auf die Schleimhäute der Lunge und Luftröhre macht. Seine Anwendung ist besonders dann passend, wenn die Schleimabsonderung in der Brust stark ist, wenn die Zunge weiß belegt ist, wenn die Eßlust fehlt, ein übler Geschmack im Munde Statt findet, und Neigung zum Erbrechen da ist. Man nehme das Brechmittel (Nro. 2) auf die, in dem Abschnitt von der Verschleimung des Magens angegebene Art. In leichten Fällen von Verschleimung der Lungen kann man das Brechmittel sogleich nehmen und den stärkenden Brustthee (Nro. 7) darauf folgen lassen. — In hartnäckigen Fällen, besonders dann, wenn viel weißer, zäher Schleim mit Anstrengung ausgehustet wird, wenn ein beschwerliches, mit einem rasselnden Geräusch verbundenes Athemholen Statt findet, ist es nöthig, solche Mittel zu gebrauchen, die die Absonderung des Schleims in der Brust befördern, und bewirken, daß er mit mehr Leichtigkeit ausgehustet werden kann. In diese Gattung der schleimlösenden Mittel gehören solche, die scharfe und aromatische Bestandtheile haben; die süßen und schleimigen in der ersten Periode des Lungenkatarrhs empfohlenen, sind hier nicht passend. Unter diesen reizenden Brustmitteln sind, nach der Erfahrung des Verfassers, besonders folgende Compositionen sehr wirksam: der Trank (Nro. 9), die Pulver (Nro. 10) und das Dekokt (Nro. 11). Bei

der großen Verschiedenheit der körperlichen Constitutionen wird dem Einen dieses, dem Andern jenes Mittel besser bekommen. Auch ist es bei einer längern Dauer der Krankheit nothwendig, mit den Mitteln abzuwechseln, da sich die Natur bald an ein längere Zeit hinter einander gebrauchtes Mittel gewöhnt. Wenn diese reizenden und stark lösenden Brustmittel einige Zeit, 8 bis 14 Tage gebraucht sind, der Schleim lockerer geworden ist, derselbe in Menge ausgehustet wird, auch wohl ein rasselnder Ton beim Athemholen Statt findet, so muß man, um seine Ausleerung zu beschleunigen, und eine heilsame Erschütterung der Lungen zu bewirken, das Brechmittel (Nro. 2.) gebrauchen. Hat sich die Schleimabsonderung in den Lungen, bei dem Gebrauch dieser Mittel, vermindert und verändert, so, daß ein gelblicher, klumpichter Schleim mit Leichtigkeit ausgehustet wird, und die Respiration freier geworden ist, so müssen die stärkenden Mittel (Nro. 7. und Nro. 8.) gebraucht werden, um die erschlafften Schleimhäute zusammenzuziehen und ihre Absonderung bis auf die natürliche zu beschränken. Oefters wird es aber nöthig seyn, beide Arten von Arzeneimitteln, die reizend-lösenden und die stärkenden mit einander abwechseln zu lassen, oder zu gleicher Zeit mit einander zu gebrauchen. — Je größer der Verlust der Säfte durch die vermehrte Schleimabsonderung und je geschwächter der Körper ist, desto mehr muß der Abgang durch eine nahrhafte und kräftige Diät ersetzt werden. Der Kranke muß Fleischbrühe, gute und nahrhafte, nicht fette

Fleischspeisen, Schokolate ohne Gewürze, die Moosschokolate mit Wasser und Ei, ohne Milch zurecht gemacht, einen guten feurigen Wein in geringer Quantität, oder ein gutes Bitterbier anstatt des letztern trinken. Nur dann würden die hitzigen Dinge nicht passen, wenn mit der Verschleimung der Brust zugleich eine sehr vermehrte Reizbarkeit der Blutgefäße verbunden ist, die sich durch Hitze, einen schnellen Puls, Herzklopfen, selbst Bluthusten zu erkennen gibt. Die salzigen, scharfen und gewürzhaften Dinge werden bei Verschleimungen der Brust oft sehr gut vertragen, so Häring, Sardellen, Schinken mit Pfeffer, Knoblauch, Meerrettig und andere Gewürze. Doch bekommen sie am besten, wenn bei einem langwierigen Schleimhusten auch eine Verschleimung des Magens und Unterleibes Statt findet. In diesem gar nicht selten vorkommenden Falle würden auch alle die stärkenden Mittel dienlich seyn, die bei der Verschleimung des Magens angezeigt sind, sie würden dann, in Verbindung mit den reizenden Brustmitteln (Nro. 9. Nro. 10. Nro. 11.) gebraucht werden müssen.

In manchen Fällen von Verschleimung der Brust sind auch äußerliche Mittel von Nutzen und zur Beförderung der Wirkung der innerlichen Medikamente sehr dienlich. Man reibe zwei Mal täglich die Brust mit dem Seifenliniment (auch Opodeldok genannt), oder mit dem flüchtigen Liniment ein, wenn Schmerzen in derselben empfunden werden. Ist Kurzathmigkeit mit stechendem Schmerz in den Seiten vorhan-

den, so lege man ein Harzpflaster (Nro. 21.), von der Größe eines Quartblatts, in den Rücken zwischen die Schultern und lasse es drei bis sechs Tage lang liegen. In eben der Absicht kann man auch die Senfpflaster, so wie die Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle der Brust legen, doch muß man sie nur so lange liegen lassen, bis sie Schmerz erregen, damit nicht, wenn sie länger liegen, eine langwierige Eiterung nachfolgt, die hier oft ohne Nutzen ist.

Kur der Verschleimung des Magens und Unterleibs.

Die vermehrte Schleimabsonderung in dem Magen und dem Unterleibe gibt sich oft nicht so deutlich zu erkennen, wie die in andern Theilen des Körpers vorkommenden Schleimflüsse. Nur in denen Fällen ist ihre Anwesenheit nicht zweifelhaft, wo der im Magen abgesonderte Schleim durch ein freiwilliges Erbrechen ausgeleert wird, oder der in den Gedärmen abgeschiedene als schleimiger Durchfall in Menge abgehet. Doch diese freiwilligen Ausleerungen von Schleim finden nicht in allen Fällen Statt, sondern er bleibt oft liegen und sammelt sich in den Höhlen der Eingeweide an, oder er wird auf eine weniger merkliche Art mit dem Stuhlgang entleert. Daher hat die Verschleimung des Magens und des Unterleibs öfters schon längere Zeit gedauert, und große Fortschritte gemacht, ehe sie erkannt wird. Diese Art von Verschleimung kommt noch häufiger bei Kindern, als bei Erwachsenen vor, und erfordert dann eine in manchen

Stücken abweichende Behandlung, von der aber hier nicht die Rede seyn kann, da sie nur zweckmäßig im Zusammenhange mit andern Kinderkrankheiten abgehandelt wird. Die vollkommene Heilung der Verschleimung des Magens und Unterleibs bei Erwachsenen verlangt außer dem Gebrauch passender Medikamente, auch eine genaue Beobachtung der angegebenen diätetischen Regeln, besonders in Hinsicht der Auswahl der Speisen und Getränke. Beides, sowohl der Gebrauch von Arzeneimitteln, als auch die Beobachtung einer strengen Diät, müssen lange Zeit ununterbrochen fortgesetzt werden, wenn, besonders in eingewurzelten Fällen, eine gründliche Heilung bewerkstelligt werden soll.

Wenn sich die Verschleimung des Magens durch die früher angegebenen Zeichen zu erkennen gegeben hat, so wird in den meisten Fällen die Kur mit der Darreichung eines Brechmittels eröffnet werden müssen. Denn der in der Magenhöhle angehäufte Schleim muß ausgeleert werden, bevor die stärkenden Mittel, die eigentlichen Radikalmittel, welche die Wiedererzeugung desselben verhüten, angewendet werden können. Aber nicht allein die Ausleerung des Schleims, sondern auch die Erschütterung des ganzen Körpers, die darauf folgende Ausdünstung und Ruhe sind bei dem Gebrauche des Brechmittels als heilsame Wirkungen desselben mit in Anschlag zu bringen. Es ist nicht nöthig, daß schleimauflösende Mittel dem Brechmittel vorgehen, denn der in dem Magen befindliche Schleim löset sich leicht von selbst. Das Brechmittel findet besonders da seine An-

wendung, wo folgende Umstände und Zeichen bemerkt werden: Wenn der Kranke einen übeln Geschmack im Munde hat, wenn die Zunge weiß und gelblich belegt ist, wenn es ihm oft aufstoßt, es sey nun, daß ein übler Geschmack damit verbunden ist, oder nicht, wenn ihm die Magengegend, die Herzgrube, aufgetrieben und bei der Berührung schmerzhaft ist, und besonders, wenn er Uebelkeiten hat, sich von selbst erbricht und einen zähen, eiweißartigen Schleim ausleert. Dann gebrauche man das Brechmittel (Nro. 2) auf folgende Art: Man nehme es des Morgens ein, nachdem man etwas Kaffee vorher getrunken hat; robuste Mannspersonen können die ganze Dosis auf ein Mal einnehmen; schwächliche und reizbare aber, so wie Frauenzimmer, nehmen erst die Hälfte davon ein. Sollten sie sich auf die genommene Hälfte gar nicht, oder doch nicht hinlänglich erbrechen, so müssen sie, um eine volle Wirkung zu bekommen, nach einer bis einer und einer halben Stunde, den Rest noch einnehmen. So bald sie anfangen, übel zu werden und sich zu erbrechen, müssen sie dünnen Kamillenthee in Menge nachtrinken und damit fortfahren, so lange noch Neigung zum Erbrechen da ist. Wenn nach drei bis sechs Stunden die Wirkung des Brechmittels vorüber ist, der Kranke sich wohl und erleichtert fühlt, das lästige Gefühl von Vollheit und Druck in der Herzgrube verschwunden ist, so kann er zur Stärkung des Magens ein Glas eines guten und feurigen Weins trinken und einige Sardellen oder etwas Häring essen,

Sollten auch die Zufälle einer gestörten Verdauung, als Uebelkeit, Appetitmangel, nach dem Gebrauch des Brechmittels noch fortdauern, so nehme man doch in den ersten drei bis vier Wochen kein zweites Brechmittel, sondern man bediene sich der nachher näher anzugebenden beruhigenden und stärkenden Mittel. Denn gewöhnlich rühren diese Zufälle nicht mehr von angesammeltem Schleim her, sondern von Schwäche, großer Empfindlichkeit und Erschlaffung des Magens. Nur dann sey es erlaubt, ein zweites Brechmittel nach längerer Zeit, nach Verlauf von wenigstens vier Wochen zu nehmen, wenn die gebrauchten, beruhigenden und stärkenden Mittel ohne Nutzen waren, wenn offenbare Zeichen von Verschleimung des Magens sich zeigen, wenn ein freiwilliges Erbrechen von Schleim, Galle oder Säure entstehet, oder wenn eine Ueberfüllung des Magens, der Genuß schwerverdaulicher Speisen kurz vorhergegangen ist. Nach einem genommenen Brechmittel muß der dadurch angegriffene Magen auf einige Zeit geschont werden; man muß daher den Appetit nicht völlig stillen, nur wenig und leicht verdauliche Speisen genießen. — Folgende Umstände machen den Gebrauch eines Brechmittels unstatthaft, wenn auch die angeführten Zeichen dafür sprechen sollten: wenn der Kranke alt und sehr geschwächt ist, wenn er reizbar und zu Nervenfällen geneigt ist, wenn er öfters an Kolik und Magenkrampf leidet, oder wenn er einen starken, nicht zurückzuhaltenden Bruchschaden hat. Frauenzimmern ist es auch zu wider-

rathen, kurz vor dem Eintritt ihrer monatlichen Regeln, oder wenn dieselben gerade im Fluß sind.

Den Vorzug vor dem Brechmittel verdient das Abführungsmittel, wenn die Verschleimung nicht sowohl in dem Magen als in den Gedärmen Statt findet und sich dies durch folgende Zufälle zu erkennen gibt: wenn der Unterleib aufgetrieben und angespannt ist, wenn ein lästiges Gefühl von Unthätigkeit in demselben verspürt wird, wenn er hin und wieder beim Druck der Hand empfindlich und schmerzhaft ist, wenn die Blähungen nicht nach unten gehen, sondern nach oben und daher ein öfteres geschmackloses Aufstoßen erfolgt, oder wenn sie in großer Menge nach unten abgehen, ohne Erleichterung zu verschaffen. Wenn ferner die Leibesöffnung unregelmäßig erfolgt, oder wenn Verstopfung des Stuhlgangs da ist, so daß der Kranke in einigen Tagen gar keine Oeffnung gehabt hat; wenn dabei zugleich Appetitlosigkeit, Kopfschmerz, Schwindel und Eingenommenheit des Kopfs vorhanden sind. Das Abführungsmittel wird nicht bloß durch Wegschaffung des lästigen Schleims heilsam, sondern auch dadurch, daß es als ein wohlthätiges Reizmittel auf den Darmkanal wirkt, eine größere Thätigkeit in ihm erregt, die hier um so nöthiger ist, da mit der Verschleimung zugleich eine widernatürliche Trägheit Statt findet. Das Abführungsmittel ist auch da angezeigt und kann ohne Gefahr gebraucht werden, wo ein Brechmittel unter den schon angeführten Umständen nicht passen würde. Aber nicht der Gebrauch eines jeden Abführungs-

mittels ist bei der Verschleimung der Gedärme passend; nachtheilig sind die salzigen Mittel, das Glaubersalz, das englische Salz, der Weinsteinrahm und ähnliche Mittel, weil sie die Gedärme zu sehr angreifen, die Erschlaffung derselben vermehren und die nachfolgende Verschleimung begünstigen. Es ist daher zweckmäßiger, sich eines, reizende und stärkende Theile enthaltenden, Abführungsmittels zu bedienen. Das unter (Nr. 12) angegebene Abführungsmittel hat der Verfasser in dieser Hinsicht immer vorzüglich tauglich befunden. Man nehme davon alle Stunden einen Eßlöffel voll, bis mehrere flüssige Stuhlausleerungen erfolgt sind. Man fange damit des Morgens an, wenn der Magen noch leer ist und befördere seine Wirkung durch das Nachtrinken von dünnem, schwarzem und gut versüßtem Kaffee, oder von Zwetschenbrühe, oder von dünner Kalbfleischbrühe. Findet sich der Kranke nach dem Gebrauche des Abführungsmittels nicht viel erleichtert, ob ihm gleich viel Schleim von eiweißartiger und gallertähnlicher Beschaffenheit abgegangen ist, so kann er nach einigen Tagen den Gebrauch des Abführungsmittels (Nro. 12) wiederholen. Aber auch dieses Mittel muß nicht zu oft wiederholt werden, weil dadurch die Gedärme geschwächt, die Schleimdrüsen derselben erschlafft und also die Krankheit gerade befördert wird, die dadurch gehoben werden sollte. Dies mögen diejenigen beherzigen, die in dem Schleim die Ursach der Krankheit suchen und aus diesem Grunde, und weil sie sich auf den Gebrauch eines ausleeren-

den Mittels auf einige Zeit erleichtert fühlen, der Meinung sind, daß man nicht oft genug die schädliche Materie abführen, und den Körper, wie sie zu sagen pflegen, reinigen könne. Sollte die Wiederholung einer Abführung durchaus nöthig seyn, so bediene man sich nach vier bis fünf Wochen des Tranks (Nro. 12), doch nur in kleinerer Quantität, so daß etwa eine zweimalige flüssige Oeffnung darauf erfolgt. Noch besser ist es dann, wenn man, um eine gelinde Stuhlausleerung zu Wege zu bringen, die Tinktur (Nro. 13) gebraucht, die die Gedärme nicht angreift und eine stärkende Nachwirkung hat. Es können aber auch Umstände eintreten, wo der Gebrauch des Abführungsmittels völlig unpassend und nachtheilig seyn würde; dies ist der Fall, wenn der Kranke sehr schwach und kraftlos ist, oder wenn eine Neigung zum Durchfall bei ihm da ist. Bei manchen Arten der Verschleimung des Unterleibes, besonders wenn die vermehrte Schleimabsonderung in dem untern Theil des Darmkanals, in den dicken Gedärmen ihren Sitz hat, sorgt die Natur selbst für die Wegschaffung des Schleims durch einen stärkern oder schwächern Durchfall. Der Gebrauch der Tinktur (Nro. 13), alle 2 bis 3 Stunden zu einem Theelöffel bis zu einem halben Eßlöffel voll, ist auch hier heilsam, indem sie den angehäuften Schleim wegschafft, und durch ihre stärkende Nachwirkung die Wiedererzeugung desselben hemmt.

Ist auf diese Art der Darmkanal von dem angehäuften Schleim befreiet, so finden diejeni-

gen Mittel ihre Anwendung, wodurch die erschlafften Schleimhäute gestärkt und zusammengezogen, die übermäßige Absonderung gehoben und die Wiedererzeugung des Schleims verhütet wird. Diese, die Radikalkur der Verschleimung bewirkenden Mittel, sind die bittern, stärkenden, zusammenziehenden Arzeneimittel, die den Appetit vermehren und die Verdauungsorgane zu größerer Thätigkeit anspornen. Eben so wenig, als es rathsam ist, die stärkenden Mittel ohne vorhergegangene Ausleerungen zu gebrauchen, ist es dienlich, gleich zu den stärksten und kräftigsten der Art zu greifen; denn auf diese Art kann man leicht die Organe der Verdauung überreizen. Ist der Magen sehr schwach und empfindlich, so verträgt er die stärkern Mittel dieser Klasse nicht, der Patient bekommt davon Beängstigung, Magendrücken und Uebelkeit. Es ist daher durchaus rathsam, daß man mit den gelinder wirkenden Mitteln den Anfang mache, sie eine Zeitlang brauche und dann nach und nach zu den stärker wirkenden fortschreite; nur auf diese Art ist eine völlige Radikalkur zu bewirken. Es gibt dieser stärkenden Mittel sehr viele, wir empfehlen hier aber nur die, welche uns in unserer Praxis ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Sie müssen in der hier angegebenen Reihenfolge gebraucht werden. Wenn hinlängliche Ausleerungen durch Brech- und Abführungsmittel bewirkt worden sind, so gebrauche man zuerst das Dekokt (Nro. 14), welches flüchtig aromatische nebst gelinde stärkende Theile enthält und daher

am besten geeignet ist, die gewöhnlich nach einer gemachten Ausleerung zurückbleibende Reizbarkeit und Schwäche zu beseitigen. Hat man dies Mittel sechs bis acht Tage gebraucht, so kann man zu dem mehr stärkenden Mittel (Nro. 15) übergehen. Aeltern Personen und solchen, die an den Genuß des Weins oder Branntweins gewöhnt sind, wird die Tinktur (Nro. 16) noch bessere Dienste thun. Sie nehmen davon alle drei Stunden 40 bis 60 Tropfen in einem halben Römer eines guten Weins. Am stärksten wirkt das, sehr viel bittere und zusammenziehende Theile enthaltende, Dekokt (Nro. 17), womit der Beschluß gemacht wird. In hartnäckigen Fällen muß der Gebrauch dieser stärkenden Mittel mehrere Wochen und Monate lang fortgesetzt werden. Daß mit dieser stärkenden Methode, wenn sie von Nutzen seyn und eine Radikalkur bewirken soll, eine nahrhafte, kräftige Diät, der mäßige Genuß des Weins, Bewegung in freier Luft und besonders zu Pferde verbunden seyn muß, ist schon öfter gesagt worden.

Nicht immer führen aber die angegebenen bittern Mittel allein zum Zweck, und sind nicht immer hinreichend, die große Erschlaffung in den Schleimhäuten des Darmkanals zu heben. Es ist daher in solchen Fällen nöthig, daß man mit ihnen zugleich andere sehr zusammenziehende und scharfe Mittel anwendet. Die Tinktur (Nro. 18) ist ein solches, hier sehr passendes Mittel; es müssen davon täglich drei Mal 20 bis 30 Tropfen in einem halben Glase weißen Weins

genommen werden, zugleich kann man von den stärkenden Mitteln (Nro. 15, 16 oder 17) drei Mal täglich eine Dosis nehmen. — Zu den sehr zusammenziehenden und daher auch stärkenden Mitteln gehören besonders die Eisenmittel; doch muß man sie mit Vorsicht gebrauchen und insonderheit nicht eher anwenden, bevor nicht der Magen und der übrige Darmkanal durch den Gebrauch anderer stärkender Medicamente gewissermaßen vorbereitet sind. Es würde sehr nachtheilig seyn, sie gleich nach einem genommenen Brech- oder Abführungs-Mittel einzunehmen, sie würden nicht vertragen werden, Beängstigung, Uebelkeit und Magendrücken bewirken. Der Eisentinktur (Nr. 19) gibt der Verfasser in eingewurzelten Fällen von Verschleimung und Erschlaffung des Magens und Darmkanals vor allen Eisenmitteln den Vorzug. Man nimmt davon drei bis vier Mal täglich 30 bis 40 Tropfen in einem halben Glase weißen Franzwein. Sie ist, weil sie stark zusammenziehet, besonders da zu empfehlen, wo schleimige Durchfälle Statt finden; bei einer Geneigtheit zur Hartleibigkeit und Verstopfung würde sie nicht passen. Doch nicht alle Kranke vertragen das Eisen auf diese Art, den mehresten wird daher ein eisenhaltiges Mineralwasser bei weitem zuträglicher seyn. Das Eisen ist in demselben auf eine feinere Art aufgelöst und in Verbindung mit Salzen, Alkalien und der so belebenden und erfrischenden Kohlensäure, wird es um vieles angenehmer und verdaulicher. Die eisenhaltigen Mineralwasser passen recht eigentlich für einen verschleimten und

geschwächten Unterleib. Am besten bekommen sie, wenn man sie in der warmen Jahreszeit trinkt und sich dabei viel Bewegung in freier Luft macht, damit ihre Wirkung durch eine vermehrte Transspiration befördert werde. Doch überschwemme man den Magen nicht durch zu große Quantitäten solcher Wasser; man erkältet und erschlafft ihn dadurch und vermehrt die zu hebende Krankheit. Je schwächer die Verdauung ist und je reizbarer und empfindlicher der Magen, mit desto mehr Vorsicht und in desto geringern Quantitäten muß es getrunken werden. Man muß mit wenigem anfangen; 4 bis höchstens 6 Weinrömer voll täglich getrunken, sind vollkommen hinlänglich; erst nach längerm Gebrauch kann man bis zu 8 oder 10 Römern täglich steigen. Das Geilnauer oder Fachinger-Wasser und das Pyrmonter- oder Driburger-Wasser würden wir allen andern Eisenwassern vorziehen, und zwar so, daß das leichtere Geilnauer- oder Fachinger-Wasser zuerst und späterhin das Pyrmonter- oder Driburger-Wasser getrunken wird. Man trinke dieselben aber nicht anders, als mit einem Zusatz von gutem Rhein- oder Franzwein und bediene sich dabei, besonders im Anfange, eines magenstärkenden Mittels (Nro. 15 oder Nro. 16). Es verstehet sich von selbst, daß eine Badereise und das Trinken des Brunnens an der Quelle, dem Gebrauch zu Hause bei weitem vorzuziehen sind.

In dem Falle von vermehrter Schleimabsonderung im Darmkanal, wo die Natur den abgesonderten Schleim durch eine Diarrhoe abführt,

sind ausleerende Mittel selten und mit Vorsicht zu gebrauchen. Wenn es bei einer Geneigtheit zu schleimigen Diarrhoen dennoch nöthig seyn sollte, diese Ausleerung zu befördern, wegen einer Spannung und Aufgetriebenheit des Unterleibes, so eignet sich dazu die Tinktur (Nro. 13) am besten, um der stärkenden Nachwirkung derselben. Man greife, wenn sich eine solche schleimige Diarrhoe einfindet, nicht gleich zu den stärkenden und zusammenziehenden Mitteln, um sie zu heben; denn diese von der Natur bewirkte Ausleerung ist nicht selten als eine heilsame anzusehen. Man suche anfänglich bloß durch eine schickliche Diät dem Durchfall Schranken zu setzen, man halte den Unterleib warm, trage eine wollene Leibbinde um denselben; man vermeide alle Speisen und Getränke, die das Uebel befördern können, als Obstspeisen, Gemüse, süße, leicht Gährung machende, so wie salzige und saure Speisen, trinke nicht kalt, kein kaltes Wasser, kein Bier, es sey weiß oder braun, und keinen Kaffee. Im Gegentheil suche man durch milde und schleimige Speisen und Getränke die vermehrte Reizbarkeit und Empfindlichkeit des Darmkanals abzustümpfen. Man esse Mehlsuppe, Hafergrützsuppe, Suppe von fetter Hammelfleischbrühe; man wähle zum Getränk eine dünne Abkochung von Hafergrütze oder Graupen, oder Sago, oder Reiß, setze ihr etwas gestoßenen Zimmt und etwas Rothwein zu. Doch dürfen diese schleimigen Getränke nicht kalt, sondern etwas erwärmt getrunken werden. Wenn der Durchfall nur mäßig

und nicht mit heftigem Schmerz verbunden ist, nicht entkräftet und schwächt, die Eßlust sich nicht verliert, sondern vielmehr der Kranke sich wohl und erleichtert fühlt, kann man es einige Tage bei den angegebenen diätetischen Maßregeln bewenden lassen. Sollte die Stuhlausleerung aber sehr flüssig und häufig seyn, sollte sie mit Schmerz im Leibe, oder mit Stuhlzwang und Krampf im After verbunden seyn, und der Kranke dabei matt werden, so muß man sie durch Arzeneimittel heben. Wir geben in solchem Falle das beruhigende Pulver (Nro. 20), lassen davon anfänglich alle drei Stunden ein Stück nehmen und geben es seltener, wenn der Durchfall nachläßt. Es braucht wohl nicht bemerkt zu werden, daß bei dem Gebrauch derselben die empfohlne Diät, so wie die schleimigen Getränke fortgesetzt werden müssen. Ist auf diese Art der Schleimdurchfall ganz gehoben, oder doch sehr vermindert, so stärke man die Gedärme durch den Trank (Nro. 17), der außer den stärkenden auch zusammenziehende Eigenschaften besitzt. Der Gebrauch desselben muß bei größerer Schwäche und Erschlaffung längere Zeit, 4 bis 6 Wochen, fortgesetzt werden. In hartnäckigen Fällen und bei großer Neigung zur Diarrhoe ist die zusammenziehende Eisentinktur (Nro. 19) noch dienlicher; man nimmt sie auf die angegebene Art zu 30 bis 40 Tropfen in einem halben Römer Wein drei Mal täglich.

Hat die Verschleimung des Magens und Unterleibes und die damit verbundene geschwächte Verdauung schon eine geraume Zeit gedauert,

so gesellt sich gern, besonders bei ältern Personen, auch eine Verschleimung der Brust hinzu. Es entstehet dann ein Schleimhusten, der sich vorzüglich nach gehaltener Mahlzeit, so wie des Morgens und Abends einstellt, verbunden mit Engbrüstigkeit und röchelndem Athemholen. In diesem Falle müssen dann die reizenden Brustmittel (Nro. 9, 10 oder Nro. 11), in Verbindung mit den stärkenden Mitteln (Nro. 7, 8, 15, 16 oder 17) gebraucht werden, so daß alle zwei Stunden eine Dosis genommen wird, abwechselnd von den Brustmitteln und von den stärkenden Arzeneien. Die adstringirenden Tinkturen (Nro. 18 und Nro. 19) sind bei einer solchen Complication unpassend.

Unter den äußerlichen Mitteln gegen die Verschleimung des Magens und Darmkanals verdient besonders das Baden einer Erwähnung. Es ist schon oft bemerkt worden, daß das öftere Baden zu den diätetischen Mitteln gehört, wodurch Reinlichkeit der Haut, Abhärtung derselben und Stärkung des ganzen Körpers bewirkt wird. Noch mehr ist von einer Badekur zu erwarten, die man in der warmen Jahreszeit gebraucht. Reizbare und nervenschwache Personen müssen wärmer baden als andere; die Temperatur des Bades muß anfänglich 25 bis 27 Grad nach dem Reaumürschen Thermometer betragen, oder das Bad muß so warm seyn, daß sie sich behaglich in demselben fühlen. Ist der Badende weniger nervenschwach und entkräftet, so ist es rathsam, daß er dem Bade eine kältere Temperatur gibt; er kann mit 25 Grad anfan-

gen und die Temperatur immer um ein bis zwei Grad vermindern, so daß er nach und nach bis zu 10 oder 8 Grad heruntersteigt. Schon eine solche Badekur mit gewöhnlichem Fluß- oder Quell-Wasser kann sehr dienlich seyn; aber noch weit wirksamer ist das Baden in einem eisenhaltigen Mineralwasser, oder ein Soolbad, oder ein Seebad. Auch hier muß die Temperatur anfänglich höher genommen, und nach und nach vermindert werden. Erlauben es die Umstände nicht, nach einem Badeorte hinzureisen, was freilich, sowohl wegen der Reise, als auch wegen der damit verbundenen Befreiung von allen häuslichen und Berufsgeschäften, den Vorzug verdient, so kann man sich auch zu Hause eines, dem eisenhaltigen Mineralwasser oder dem Soolbade zwar ähnlichen, aber bei weitem in seinen Wirkungen nicht gleich kommenden Bades bedienen. Man bereitet das Eisenbad, indem man jedem Bade 3 bis 4 Loth auflösliches Eisen (unter dem Namen Stahlkugeln in jeder Apotheke zu haben) zusetzt. Diese Stahlkugeln werden vorher in einer hinreichenden Menge kochendem Wasser aufgelöst und dann diese Auflösung kurz vor dem Gebrauch dem Bade zugesetzt. Das Soolbad kann man auf die Art nachahmen, daß man ein halbes bis ganzes Pfund Kochsalz in dem heißen Badewasser auflöset. Soll die Badekur gute Dienste thun, so muß man die nöthigen Vorsichtsregeln befolgen, wie sie in dem Abschnitte von der Diät angegeben sind, ferner muß man die gehörige Anzahl von Bädern nehmen, vier und zwanzig bis drei-

ßig, und muß, ohne sehr gegründete Ursachen, die Kur nicht auf mehrere Tage unterbrechen, sondern täglich ein Mal baden. Es ist sehr dienlich, im Bade mit den bloßen Händen den Unterleib stark zu reiben und gleich nach demselben diesen Theil mit einer spirituösen Flüssigkeit, gutem Branntwein, Köllnischem Wasser, Rum oder etwas Aehnlichem zu waschen und zu reiben. — Personen, die mit öftern Schnupfen geplagt sind, oder an einer Geneigtheit zu katarrhalischen Halsentzündungen leiden, ist der Gebrauch einer Badekur, besonders eines Salz-, Sool- oder See-Bades sehr zu empfehlen. Auch solchen, die eine anfangende Verschleimung der Brust haben, öfters von Lungenkatarrhen befallen werden, sind diese Bäder dienlich; wenn aber die Verschleimung der Brust schon längere Zeit gedauert hat, so daß Schwindsucht zu befürchten wäre, wenn sie an Kurzathmigkeit und Beängstigung leiden, auch wohl mitunter Blut aushusten, oder in den höhern Jahren sind, so paßt das Baden durchaus gar nicht, es könnte die Brustkrankheit sehr vermehren und den Tod beschleunigen.

Rezeptformeln zu den empfohlenen Arzneimitteln nach der neuesten Preußischen Pharmacopoe.

Nro. 1. Schweißtreibende Mixtur.

Rec. Aquae Flor. Sambuci Unc. duas.
Liquor. ammon. acetici Unc. unam
Nitri depurati Scrupul. duos
Mel. rosati
Syrup. Rubi idaei āā Drachm. sex.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 2. Brechwasser.

Rec. Tartari emetici Gr. quatuor
Solve in aquae destillatae Unc. dimidia
Adde Oxymel. squilitici Drachm. tres
Pulv. Rad. Ipecacuanhae Gr. decem.

M. D. S. Nach der, in dem Abschnitt von der Verschleimung des Magens und Unterleibs angegebenen Vorschrift zu gebrauchen.

Nro. 3. Stärkendes Gurgelwasser bei Verschleimung des Halses.

Rec. Cort. Quercus
Cort. Salicis āā Unc. unam
Gallar. turcicar. Drachm. duas
Concis. contus.
Coque c. aquae fontanae Unc. octodecim
Ad Colatr. remanent. Unc. duodecim
Adde Aluminis pulverat. Drachm. duas
Mel rosat.
Syrup. simpl. āā Unc. unam.

M. D. S. Gurgelwasser, wovon 3 bis 4 Mal täglich Gebrauch zu machen ist.

Nro. 4. Besänftigender Syrup beim katarrhalischen Reizhusten.

Rec. Syrup de Althaea Unc. tres
Tincturae thebaicae Scrupl. unum.

M. D. S. Oefters einen kleinen Theelöffel voll zu nehmen und langsam hinunterzuschlucken.

Nro. 5. Schleimiger reizmildernder Brustthee.

Rec. Spec. ad Infusum pectorale Pharmacop. Boruss. Unc. duas
Rad. Liquiritiae concis.
Rad. Althaeae concis. āā Drachm. sex.

M. D. S. Ein gehäufter Eßlöffel von die=

sen Species wird mit 3 bis 4 Obertassen Brunnen-Wassers überschüttet und eine gute Viertelstunde lang gekocht. Diese Portion wird ein bis zwei Mal täglich verbraucht.

Nro. 6. Lösendes Brustpulver beim Lungenkatarrh.

Rec. Flor. Sulphuris Gr. octo
Fol. Sennae Gr. tria
Semin. Foeniculi Gr. duo
Sal. Ammonii Gr. unum
Rad. Iridis florentinae Gr. duo
Rad. Liquiritiae Gr. quinque
Sacchar. albi Gr. decem
M. f. pulvis disp: tal. dos. Nro. octo.

D. S. Alle drei Stunden ein solches Pulver zu nehmen.

Nro. 7. Stärkender Brustthee.

Rec. Hb. Lichen. island. Unc. unam et dimidiam
Spec. ad Infusum pectorale Pharm. Boruss. Unc. unam
Rd. Liquiritiae Unc. dimidiam
Semin. Anisi stellat. Drachm. duas
Rad. Helenii. Drachm. tres
Concis. contus.

M. D. S. Ein großer gehäufter Eßlöffel von diesen Species wird mit vier Obertassen voll

Brunnenwasser eine halbe Stunde lang in einem verdeckten Gefäß gekocht. Diese Portion wird ein bis zwei Mal täglich verbraucht. Es ist erlaubt, durch einen Zusatz von Zucker den bittern Geschmack zu mindern, besonders in der ersten Zeit des Gebrauchs.

Nro. 8. Stärkender Brusttrank.

Rec. Cort. Chinae flav. Drachm. sex
Rad. Senegae Drachm. duas
Coque cum aquae fontanae quant. sat.
Ad Colatr. express. Unc. sex
Adde Extract. Cardui benedict. Drachm. duas
Extract. Myrrhae Scrupul. unum
Liquor. ammon. anisat. Scrupul. duos
Syrup Cort. Aurantior. Drachm. sex.

M. D. S. Wohl umgeschüttelt alle 2 bis 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 9. Reizender und auflösender Brusttrank.

Rec. Rad. Arnicae montan. Drachm. duas
Rad. Helenii Drachm. quatuor
Coque c. aquae fontan. quant. sat. in vas. bene tect. p. quad. hor.
Ad Colatr. Unc. sex
Adde Extract. Graminis Unc. dimidiam
Extract. Liquiritiae Drachm. unam et dimidiam.
Salis ammonii Scrupl. dimidium.

M. D. S. Wohl umgeschüttelt alle 2 bis 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 10. Starklösendes Brustpulver bei Verschleimung der Lunge.

Rec. Sulphur. aurat. antimonii Gr. unum
Rad. Squillae Gr. dimidium
Rad. Irid. florentin. Gr. tria
Elaeosacchar Anisi Gr. duodecim
Rad. Liquiritiae Gr. octo
M. f. pulvis disp. tal. dos. Nro. octo.
D. S. Alle 3 bis 4 Stunden ein Pulver zu nehmen.

Nro. 11. Reizendes und schleimlösendes Dekokt.

Rec. Rad. Helenii Unc. dimidiam
Semin. Phelandrii Drachm. duas
Coque c. aquae fontan. quant. sat.
Ad Colatr. express. Unc. sex
Adde Extract. Taraxaci Drachm. duas
Extract. Myrrh. Scrupul. unum
Syrup. simpl. Unc. unam
Vin. antimonii Drachm. dimidiam.
M. D. S. Wohl umgeschüttelt alle 2 bis 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 12. Abführungsmittel bei Verschleimung des Unterleibs.

Rec. Fol. Sennae Drachm. quatuor
Rad. Rhei Drachm. duas
Semin. Foeniculi Scrupl. unum

Affunde et digere c. aquae ebulient. quant. sat.
Ad Colat. Unc. quinque
Adde Extract. Aloes. Scrupul. duos
Extract. Liquiritiae Drachm. unam et dimidiam.

M. D. S. Wohl umgeschüttelt alle Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen, bis einige Mal flüssiger Stuhlgang erfolgt ist.

Nro. 13. Gelinde abführende Tinktur.

Rec. Tinctur. Rhei aquos. Pharm. Boruss. Unc. duas.

D. S. Alle zwei Stunden einen halben bis ganzen Eßlöffel voll zu nehmen, bis einige Mal flüssiger Stuhlgang erfolgt ist.

Nro. 14. Gelinder magenstärkender Trank.

Rec. Rad. Calami aromat. Drachm. duas
Hrb. Chenopodii ambrosiod Drachm. quatuor
Rad. Galangae Drachm. unam
Rad. Zedoariae Drachm. dimidiam.
Affunde et digere c. aquae ebulient. quant. sat. in vas. bene tect. per quadrant. horam
Ad Colatr. Unc. sex
Adde Tincturae Cort. Aurantior Drachm. duas
Sacchar. alb. pulverat. Drachm. quatuor.

M. D. S. Alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 15. Stärkendes Visceral-Elixir.

Rec. Elixir Aurantior. composit. Pharm. Boruss. Unc. duas
Extr. Columbo Drachm. unam
Aquae Cinnamomi simpl. Unc. duas
Sacchar. albi Drachm. quatuor.

M. D. S. Alle 4 bis 6 Stunden einen halben Eßlöffel zu nehmen.

Nro. 16. Stärkende Tinktur.

Rec. Tincturae Chinae composit. Unc. unam
Tincturae aromat. Unc. dimidiam.

M. D. S. Drei bis vier Mal täglich 40 bis 50 Tropfen in einem halben Römer Wein zu nehmen.

Nro. 17. Stärkender Trank.

Rec. Cort. Chinae fusc. Unc. dimidiam
Rad. Ratanhiae Drachm. tres
Coque c. aquae fontan. quant. sat. in vas. bene tect. per quadrantem horam
Ad Colat. Unc. sex
Adde Tinctur. Cinnamom. Drachm. duas
Sacchar. albi pulverat. Drachm. tres.

M. D. S. Alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Nro. 18. Zusammenziehende Tinktur.

Rec. Tinctur. aromat. acidae Unc. unam.

D. S. Drei Mal täglich 20 bis 30 Tropfen in einem halben Glase Wein zu nehmen.

Nro. 19. Eisentinktur.

Rec. Tinctur. Ferri muriatici Drachm. sex
Liquor. mineral. anodyn. Drachm. tres.

D. S. Drei Mal täglich 30 bis 40 Tropfen in einem halben Römer Wein zu nehmen.

Nro. 20. Pulver gegen den schleimigen Durchfall.

Rec. Conch. praeparat. Drachm. unam
Cort. Cinnamom. Scrupl. unum
Opii pusi Gr. duo
Sachar. albi Drachm. unam.

M. f. pulvis divide in sex part. aequal.

D. S. Alle 3 bis 4 Stunden ein Pulver zu nehmen.

Nro. 21. Harzpflaster.

Rec. Emplastr. Lithargyri c. Resina Pini Pharm. Boruss. Unc. unam.

D. S. Dies Pflaster wird auf ein Stück starke Leinewand oder dünnes Leder, von der Größe eines Quart-Blattes, gestrichen und auf den Rücken zwischen die Schultern gelegt. Man läßt es daselbst sechs bis acht Tage liegen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Westphal, Carl

Rathgeber für alle Diejenigen, welche an Verschleimung des Halses, der Lungen und der Verdauungswerkzeuge leiden nebst Angabe der Mittel, wodurch diese Krankheiten, selbst wenn sie eingewurzelt sind, sicher geheilt werden können

Quedlinburg und Leipzig 1827

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.720-b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738881-0